

Krone un Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft **83** · Dezember 2017 G 20347 F



*„Et gitt kei Wood, dat sage künnt,
wat ich föhl, wenn ich an Kölle denk“ ...*

Cat Ballou – CD „Lokalpatriot“ 2013

Ne Wunsch woodt wohr

Ne Fetz soß vör nem wieße Blatt,
Wollt schrieve, wat om Hätz hä hat.
Wat im allt lang lohch schwer em Mage
Woll endlich hä dem Chresskind sage:

Leev Chresskind, jarnix mööch ich dismol hann,
Vun däm, wat mer sich wünsche kann.
Kein Spillsache, villeich e Bohch.
Dat wör mer dismol allt jenohch.
Jet anders ess, wat Sorch mer määt.
Ne Wunsch han ich, dä ess mih wäät.
De Mamm des Naaks nit richtich schlöf,
Weil se ess luuter ärch bedröv.
Un off, leev Chresskind, se em Bett,
Stell vör sich hin jekresche hät.
Vum Papp verzallt se meer et letz,
Jefange hä en Russland setz.
Leev Chresskind scheck in bal no Huss.
Dat wör för uns ne rächte Truus.

Dat Schrieves hä vör't Finster laat.
Et Schicksal in dann jlöcklich maat:
Denn koot vörm Fess stundt vör der Döör
Der Papp, als ov allt Chressdaach wör.
Dä Fetz dem Chresskind „Danke“ saat.
Jläuv, dat dä Breef et wohr jemaat.
Dat Fess, jefiert in diesem Johr,
För alle Zick et Schöns wal wor.

Toni Buhz

Unser Veranstaltungskalender

Montag, **04.12.2017, 18.00 Uhr** – *De Adventszick kütt* mit Günter Schwanenberg

Mittwoch, **20.12.2017, 16.00 Uhr** – „Vun Zint Bärb bes Dreikünninge“ – Sonderveranstaltung der Kumedede unter Leitung von Ulla Reusteck

Samstag, **13.01.18, 11.00 Uhr** – Krippenführung St. Ursula und andere in der nördlichen Altstadt mit Petra Lentes-Meyer

Dienstag, **23.01.2018, 15.15 Uhr** – *Fastelovend der leiseren Töne*

Montag, **19.02.2018, 18.00 Uhr** – „Domols em aale Kölle“ mit dem Kölnbarden Hans-Jürgen Jansen

Samstag, **24.02.2018, 10.30 Uhr** – Spaziergang durch Köln-Riehl mit Besichtigung der Kirche St. Engelbert und Orgelkonzert mit Jörg Klug

Samstag, **10.03.18, 11.00 Uhr** – Spaziergang durch Worringen mit Überraschungs-„Kreppche“ zur Historie mit Paul Junker und Heinz Josef Heins (beide Heimatverein Worringen)

Samstag, **17.03.18, 14.00 Uhr** – Führung über den Melatenfriedhof „Industrialisierung op Malote“ mit Marlene Zarth

Montag, **19.03.18, 18.00 Uhr** – Ordentliche Mitgliederversammlung in der Residenz am Dom

Montag, **16.04.18, 18.00 Uhr** – Lesung: Helmut Frangenberg über Hans Süper

Donnerstag, **26.04.18, 19.00 Uhr** (Einlass: 17.00 Uhr) – Alt Köln en der Weetschaff: Leeder un Verzällcher mit Marita Dohmen und Philipp Oebel

Montag, **14.05.18, 18.00 Uhr** – Vortrag N.N.

Samstag, **19.05.18, 17.00 Uhr** – Premiere der Kumedede mit „*Jeck em Kopp*“

Dienstag, **05.06.18, 19.00 Uhr** – Klaaf em Mediapark: „Et es esu wärm, dat de Krohle jappe“ – Kartenvorverkauf über die *Akademie för uns kölsche Sproch* (s. Vorschau)

Montag, **11.06.18, 18.00 Uhr** – „Zo Foß vun Frankfurt noh Kölle“. Vortrag von Ina Philippsen-Schmidt

Zum Titelbild

Weit weg an der Côte d'Opale: Dom und Altstadt im Restaurant „Chez Nicole“

„Wenn ich su an ming Heimat denke un sinn d'r Dom su för mir stonn“, diese bekannte Zeile aus Willi Ostermanns Lied „Heimweh nach Köln“ mag damals Pate gestanden haben bei der Entstehung eines mehr als 70 Jahre alten Kunstwerkes, das an eine überdimensionale Ansichtskarte erinnert. Es wurde irgendwann zwischen 1940 und 1944 mehr als 400 km von Köln entfernt in Wissant, einem kleinen Ort südlich von Calais an der französischen Kanalküste, im Saal eines kleinen Bistros mit Namen „Chez Nicole“ auf die Wand gemalt. Dort hat es, ebenso wie ein zweites Bild, das St. Goarshausen zeigt, trotz zunehmender Schäden, bisher die Zeit überdauert. Die Signaturen am rechten unteren Bildrand, F. Drack und F. Rolli(g), weisen auf die Künstler hin, beide offenkundig Besatzungssoldaten, von denen wir annehmen dürfen, dass sie aus dem Rheinland, vielleicht sogar direkt aus Köln stammten. Sie haben für sich und andere in der Fremde auf diese Weise ein Stück Heimat vor Augen geholt. Über die genaue Entstehung der beiden Bilder konnte nichts mehr in Erfahrung gebracht werden, gleichwohl ist der Eindruck für Gäste aus dem Rheinland nach wie vor frappierend, wenn sie das Bistro betreten. Bemerkenswert ist aber auch die Toleranz der französischen Inhaber dieses Bistros, die beide Bilder bisher nicht entfernt haben.



Das Thema „Heimatliebe“, die Sehnsucht, die sich im Gefühl ausdrückt, hat nach wie vor Bedeutung für die Kölnerinnen und Kölner, wie man aus der Textzeile von Cat Ballou aus dem Jahr 2013 unschwer herauslesen und -hören kann. Dazu hebt der Psychologe Stephan Grünewald in einem Interview zu „Nationalstolz und Heimatliebe“ mit dem KStA (Joachim Frank) v. 29.9.2017 hervor, dass es in Ordnung sei zu sagen „Meine Heimat, mein Land, unsere Kultur sind die besten – für mein Leben.“ Er warnt im Anschluss aber auch gleichzeitig vor „Überheblichkeit, die sich selbst zum einzig wahren Maßstab macht“ und bezeichnet den kölschen Lokalpatriotismus als „Prototyp eines von Absolutheitsansprüchen befreiten Heimatgefühls“. „Der kölsche Lokalpatriotismus setzt auf Ausgleich und vor allem auf die erdende Kraft des Alltags“. Er spricht vom „humane(n) Patriotismus“, dessen Ideal „nicht der Übermensch, sondern der Jeck sei.“ Er schließt mit der kölschen Redensart: ‚Jeder Jeck es anders‘. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Bilder und Text: Friedhelm Sarling

Vorschau: Titelbilder KuF 84 bis 87 (2018)

Nach der erfolgreichen Zusammenarbeit mit Siegfried Glos, der mit seinen Bildern die mittelalterliche Stadtmauer Kölns in Erinnerung gebracht hat, ist es der Redaktion gelungen, für das kommende Jahr erneut einen Kölner Künstler für die Gestaltung der Titelbilder zu gewinnen.

Dr. Dr. Rainer Broicher, am Rosenmontag 1965 in Köln geboren, ist seiner Heimatstadt und dem Kölner Karneval von Geburt an eng verbunden. Seine Patentante Käthe Geilenberg habe bei den KUMEDE gespielt, berichtet er in einem Gespräch, das wir im Begegnungszentrum der Alten Kirche in Frechen-Buschbell inmitten einer Ausstellung seiner Bilder mit ihm führen konnten.

Rainer Broicher ist studierter Tier- und Humanmediziner und war als HNO-Facharzt für 12 Jahre in Köln-Mülheim niedergelassen. Seit einem fol-



(Foto: F. Sarling)

genschweren Schicksalsschlag im Jahr 2013 ist er hochquerschnittgelähmt und kann weder Arme, Hände noch Beine bewegen. Im Rahmen der Rehabilitation lernte er die Mundmalerei als Ausdrucksmöglichkeit und neuen Lebensinhalt kennen und lieben.

Seither malt er mit Acrylfarben auf Zeichenpapier in der von ihm entwickelten „Einpinsel-Technik“, was bedeutet, dass er das gesamte Bild ohne Wechsel des Pinsels durchmalt. Die verschiedenen Farbtöne mischt sich der Künstler selber mit seinem Mundstapinsel aus den Grundfarbtönen.

Die Bilder von Rainer Broicher sind farbenfroh und stimmungsvoll. Am liebsten malt er in seinem typisch idealistischen Stil SEIN Köln.

Trotz langandauernder stationärer Aufenthalte hat Rainer Broicher mit viel Herzblut und eisernem Willen jetzt im 4. Jahr den mundgemalten **Köln-Kalender 2018** erstellt. Die Kalendermotive und die nicht einfache künstlerische Realisierung spiegeln seine Willenskraft wider und zeigen dem Betrachter ein unumstößlich heiteres Köln-Bild. Gleichwohl ist Dr. Broicher seiner künstlerischen Arbeit gegenüber kritisch, wie er deutlich macht.

Wer sich einen ersten Einblick in sein Werk verschaffen möchte, dem sei sein Kalender 2018 zu Köln ans Herz gelegt.

Der Köln-Kalender 2018 kann per Mail direkt beim Künstler für 19,95 € plus 6,- € Versandpauschale bestellt werden.



Das gesamte Angebotsspektrum des Künstlers umfasst neben den Kalendern auch Kunstdrucke, Kunstpostkarten und die Originale, die allesamt vom Künstler selbst vertrieben werden, unter drbroicher@gmx.de oder facebook Dr. Dr. Rainer Broicher. Hier sind auch Auftragsanfragen jederzeit willkommen.

Die Redaktion

Inhaltsverzeichnis

Ne Wunsch woodt wohr <i>von Toni Buhz</i>	2
Veranstaltungskalender	3
Vorwort der Vorsitzenden (Baas) <i>Ursula Jünger</i>	8
Zuständigkeiten beim HVAK	10
Unser Vorstand: Hans-Georg Tankiewicz	11
Kumede	13
– Rückblick und Vorschau <i>von Wolfgang Semrau und Heinz Koll</i>	13
Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte	14
– Kölner Konföderation <i>von Hans-Georg Tankiewicz</i>	14
– Vor 500 Jahren geboren – Hermann von Weinsberg <i>von Hans-Georg Tankiewicz</i>	17
– 220 Jahre Bürgerrechte für Protestanten <i>von Hans-Georg Tankiewicz</i>	19
– Der Kölner Dom in der dritten Dezemberausgabe des „Spiegels“ 1947 <i>von Hans-Georg Tankiewicz</i>	20
– Die Geburt des 1. FC Köln <i>von Martina Thönißen</i>	21
– Huhstroß – 50 Jahr <i>von Hans-Georg Tankiewicz</i>	25
– Im Gespräch mit: Gertrud und Heinz Türk <i>von Friedhelm Sarling</i>	26
Kölsches	28
– Mundartautorenabend 2017, 1. Teil	28
<i>Jot jemeint</i> <i>von Toni Buhz</i>	28
<i>Et jitt Saache, die jläuv mer nit...!!! Schleddefahre un ming eeschte Zerett</i> <i>von Roswitha Gebel</i>	30
<i>Unfreiwillige Zirkusnummere</i> <i>von Fritz Häck</i>	31
<i>Och et Rentnerlevve kennt dat Wöödche ‚Glöck‘</i> <i>von Bernd Hambüchen</i>	33
<i>Butz, Butz un Bützje</i> <i>von Getrud Meinert</i>	35
<i>Em Stau</i> <i>von Katharina Petzoldt</i>	36
– Gedenken: Vater und Mutter <i>von Martin Jungbluth</i>	39
– Hervsjedeech – noh Heinz Erhardt <i>von Gertrud Meinert</i>	40
– Bildhauerkunst in Köln – Folge 18: Erich-Klibansky-Platz und Löwenbrunnen <i>von Helmut Fußbroich</i>	40

– Orte des Gedenkens in Köln: Der Erich-Klibansky-Platz <i>von Friedhelm Sarling</i>	42
– Dä kölsche Weihnachtsmann <i>von Wolfgang Semrau</i>	45
Vereinsinterna	47
– Neues us dem Mettwochskreis: Chressdachsrötsel	47
– Oplösung Rötsel KuF 82 und Jet Neues för ze rode	47
– Jebootsdaach <i>von Wolfgang Pappe</i>	50
– Neue Mitglieder <i>von Wolfgang Pappe</i>	51
Verein/Termine	52
– Einladung zur Ordentlichen Mitgliederversammlung am 19. März 2018 um 18.00 Uhr in der Residenz am Dom	52
– Veranstaltungsrückblick	52
– Vereinsveranstaltungen – Vorschau	54
Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner	57
Impressum	59

Vorwort der Vorsitzenden (Baas)

*Liebe Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln
und Leser von Krone un Flamme!*

Sidd höösch, leev Lück, sidd stell
Et kann nit jeder maache, wat hä well!
Överläje un Besenne es et Bess:
Die paar Woche noch,
die paar Woche noch,
die paar Woche noch,
dann ha'mer Chressdachsfess.

Dieses Lied von Henner Berzau fasst in wenigen Worten zusammen, wovon die Adventszeit geprägt sein sollte. Besinnlichkeit und Ruhe, Freude auf das Weihnachtsfest. Es tut gut, sich daran zu erinnern!

Sie erinnern sich zum Jahresende hoffentlich an schöne Begegnungen im Heimatverein. Viele Führungen, Vorträge und einige Ausflüge hat der Vorstand organisiert. Hier möchte ich meinen Vorstandsmitgliedern einen ganz besonderen Dank für die viele Arbeit aussprechen. Jeder bringt sein Engagement mit viel Elan und Freude ein. Sie, die vielen Mitglieder, wissen dies zu schätzen und ich danke Ihnen für die regen Teilnahmen an allen Veranstaltungen!

Das neue Jahr beschert dem Heimatverein eine Menge an Veränderungen. Ich habe bereits im März 2017 angekündigt, dass ich auf der nächsten Mitgliederversammlung nicht mehr als Vorsitzende kandidiere. Ich werde mich vollständig aus der Vorstandsarbeit zurückziehen. Mit mir werden drei weitere Vorstandsmitglieder den Vorstand verlassen. Leider sind bisher keine Nachfolger gefunden.

Ich kann nur jeden, der Lust dazu hat, motivieren, sich bei uns zu melden und sich im Vorstand zu engagieren. Haben Sie Mut! Es macht Freude, es ist natürlich eine Menge Arbeit. Aber man kann gestalten, viel dazulernen und seine eigenen Erfahrungen einbringen.

Daher bitte ich Sie schon heute, kommen Sie zur ordentlichen Mitgliederversammlung am 19. März 2018. Die Einladung hierzu finden Sie in dieser Ausgabe!

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Im Namen des gesamten Vorstandes wünsche ich Ihnen ein besinnliches Adventszick, fruhe un jesähnte Chressdäch un e jlöcksillich Neujohr!

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Ursula Jünger (Die Baas)

„Sich ganz auswirken mit den Kräften des Verstandes und der Seele, mit seiner ganzen Persönlichkeit schöpferisch tätig sein zu können, ist der schönste Inhalt menschlichen Lebens.“

Konrad Adenauer vor 100 Jahren in seiner Antrittsrede zum Amt des Kölner Oberbürgermeisters am 18. Oktober 1917

Sich diesen Wunsch im Jahr 2018 erfüllen zu können, wünscht die Redaktion all ihren Leserinnen und Lesern!

Zuständigkeiten beim HVAK

Wir sind für unsere Mitglieder da!

Vorsitzende – Baas (Allgemeines, Vorträge)

Ursula Jünger, Severinstr. 76, 50678 Köln – Tel. 0221-32 99 93 –
u.juenger@hvak.de

Schriftführerin (Mitgliederbetreuung)

Karin Pistor-Rossmann, Berndorfstrasse 2, 50968 Köln – Tel. 0221-80118347 –
k.pistor@hvak.de

Schatzmeister (Neuaufnahme, Spenden, schriftl. Kartenwünsche)

Jochen Schulz, Keplerstrasse 43, 50823 Köln, Tel. 0221-522283 –
j.schulz@hvak.de

Spielleiter der KUMEDE und stellvertr. Vorsitzender (Nachwuchs)

Wolfgang Semrau – w.semrau@hvak.de

Geschäftsführer der KUMEDE und stellvertr. Schatzmeister

Heinz Koll – h.koll@hvak.de

Stellvertretender Schriftführer (Krone un Flamme, Redaktion)

Hans-Georg Tankiewicz – hg.tankiewicz@hvak.de

Archivarin (Bücherspenden, nur „Köln-Bücher“)

Maria-Luise Schweiger – ml.schweiger@hvak.de

Beisitzer (Änderungen, Verwaltung Mitgliederdaten)

Wolfgang Pappe – w.pappe@hvak.de

Beisitzerin (Führungen, Mundart)

Heide Salentin

Beisitzerin (KuF-Termine, Presse, Aktivitäten d. Mitglieder, Homepage-Pflege)

Martina Thönißen – m.thoenissen@hvak.de

Beisitzer (Terminkoordinierungen, Veranstaltungen)

Friedhelm Sarling – f.sarling@hvak.de

Beisitzerin (Mittwochkreis)

Marita Dohmen – m.dohmen@hvak.de

Kartenbestellungen

Kartenbestellungen nur schriftlich (Post/E-Mail) an J. Schulz. Herr Schulz schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang erfolgt die Kartenzustellung.

Unser Vorstand

Die Aufgaben von **Hans-Georg Tankiewicz**

(Foto: F. Sarling)



Bevor unsere Leserinnen und Leser die jeweils neueste Ausgabe von „*Krone un Flamme*“ in den Händen halten, sind Wochen intensiver Vorarbeit erforderlich. Seit März 2013 ist dafür das Vorstandsmitglied Hans-Georg Tankiewicz verantwortlich, der von vielen kurz und vertraut „Tanki“ genannt wird.

Hans-Georg Tankiewicz besuchte, bis dahin und heute noch ante muros wohnend, und lediglich mit dem Landkölnler Platt bestens vertraut, auf Initiative seiner Frau Anita im Jahr 2005 die Kurse bei der *Akademie für uns kölsche Sproch*. Das Kölsch-

examen legten beide bei Herrn und Frau Gröbe ab. Im Kurs wurde er, wie andere auch, von Altbaas Prof. Dr. Jürgen Bennack auf charmante und unwiderstehliche Weise angesprochen, so dass das Ehepaar Tankiewicz im November 2007 in den Heimatverein eintrat.

Als Studiendirektor mit den Fächern Deutsch und Geschichte war Tanki geradezu prädestiniert für die Aufgabe, sich um Rechtschreibung und Zeichensetzung in den *KuF*-Beiträgen zu kümmern und nahm an Vorstandssitzungen teil. Sehr bald schon erweiterte sich das Aufgabenfeld, es galt selbst Artikel zu verfassen und schließlich übernahm Tanki die Leitung der Redaktionsgruppe *Krone un Flamme* als verantwortlicher Redakteur. Im Vorstand bekleidet er das Amt des stellvertretenden Schriftführers. Die Aufgaben im Zusammenhang mit der Erstellung von 4 Ausgaben von *Krone un Flamme* pro Jahr sind umfangreich: Welche Texte in welchem Umfang und zu welchen Themen sollen in *KuF* veröffentlicht werden, welche Themen passen zu den Zielsetzungen des HvAK, welche treffen das Interesse der Leserschaft, welche Termine gilt es zu beachten? All das wird von Hans-Georg Tankiewicz sorgfältig vorbereitet und bis zur Endredaktion koordiniert.

Das seit dem Studium bestehende spezielle Interesse für die Stadtgeschichte des Mittelalters spiegelt sich seither in den differenzierten Beiträgen zu stadtkölnischen Themen wider.

Hans-Georg Tankiewicz ist ein leidenschaftlicher und kenntnisreicher Vermittler von Wissen. Davon haben alle, die jemals an von ihm vorbereiteten Fahrten teilgenommen haben, immer profitieren können. Die aus langer Erfahrung als Lehrer resultierende Umsicht beim Führen von Gruppen sowie eine kräftige Stimme machen die Fahrten zu einem angenehmen Erlebnis. So ganz nebenbei

organsiert und leitet er auch Führungen auf dem Melatenfriedhof oder zu den Romanischen Kirchen. Hervorzuheben ist auch die Zuverlässigkeit, mit der er regelmäßig die Veranstaltungen in der Residenz am Dom begleitet.

Nach seinen Wünschen für den HvAK befragt, antwortet er: *Die Mitgliederzahlen stabil halten und den Heimatverein in der Stadt und im Umland bekannter machen.* Welchen persönlichen Beitrag Hans-Georg Tankiewicz dazu leistet, davon kann sich jeder in *Krune un Flamme* und bei anderen Gelegenheiten überzeugen.

Kölsch, so versichert Hans-Georg Tankiewicz, trinke er am liebsten frisch gezapft aus dem Glas. In alter kölnischer Tradition bevorzugt er Wein dagegen – nach kölnischer Tradition „rut un weiß“ – aus Flaschen. Er ist, kurz gesagt, ein Freund rheinischer Lebensart.

Wir wünschen uns, dass Tanki auch nach seinem 65. Geburtstag in diesem Dezember noch lange so zuverlässig und aktiv die Ziele des HvAK unterstützen wird.

Alles Gute, lieber Tanki!

Friedhelm Sarling

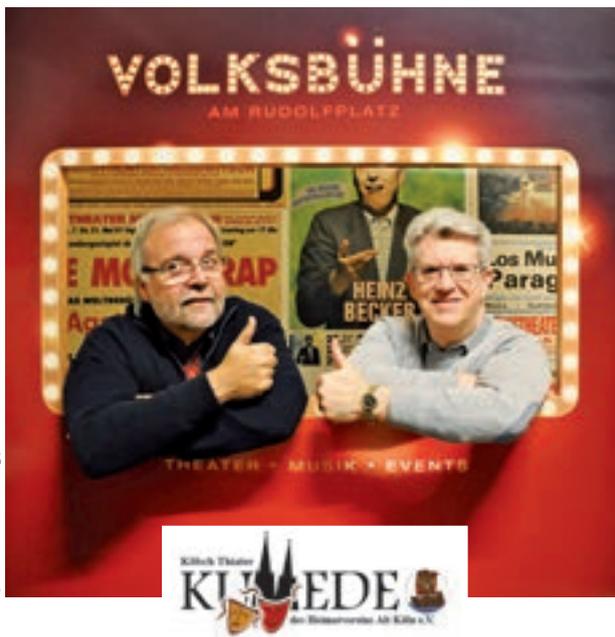
Besuchen Sie uns auch auf Facebook

<https://www.facebook.com/HeimatvereinAltKoeln/>

Immer aktuell

www.heimatverein-alt-koeln.de

(Foto: F. Sarling)



Et jeiht widder loss!

Für das Kumedeschmölzje ist es wieder soweit. Am 12.09.17 fand die erste Leseprobe für das Stück der Spielserie 2018 „Jeck em Kopp“ statt. Weitere sind gefolgt und am 05.10.17 gab es die erste sogenannte „Stellprobe“, d.h. die Akteure begaben sich, noch mit Textbuch bewaffnet, auf die Probebühne im Pfarrsaal St. Konrad in Vogelsang.

Bis zur Premiere am 19.05.2018 werden rund 40 Proben stattgefunden haben, um die „beklopte Kumede“, so der Untertitel zum neuen Stück, auf die Bretter der „Volksbühne am Rudolfplatz“ zu bringen.

Hierbei sind nicht nur schauspielerische Qualitäten gefordert, sondern es muss in gleichem Maße organisiert, souffliert, kostümiert, technisiert und requisitiert werden. (Man mag uns die Wortschöpfung für die Erstellung des Bühnenbildes verzeihen, aber sie passt so gut!)

Hierbei geht der besondere Dank an alle Aktiven innerhalb der Kumede, die hinter den Kulissen eine wichtige Aufgabe erledigen, aber nicht das Glück haben, dafür unmittelbar nach einer Aufführung den Applaus des Publikums zu erhalten.

Auf jeden Fall freut sich jeder im Schmölzje, egal ob vor, auf oder hinter der Bühne, auf eine gelungene und möglichst ausverkaufte Spielserie 2018.

Wolfgang Semrau / Heinz Koll

Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

Korrekturen zu KuF 82:

- Herzlich bedanken will ich mich bei unserer aufmerksamen Leserin Gertrud Türk. Ihr ist sofort aufgefallen, dass ich im Text über St. Georg einen bisher unbekanntem Heiligen benannt habe. Judas Thaddäus ist der richtige Name dessen, der in der Vorhalle verehrt wird.
- Gleiches gilt für die Richtigstellung und Präzisierung von Renate Windmüller-Loser: „Das WRM war von 1957-1986 in dem Bau von Schwarz/Bernhard, dann von 1986-2001 (Wallraf-Richartz-Museum Ludwig) im jetzigen Museum Ludwig, Bau von Busmann/Haberer, erst seit 2001 im Ungers Bau an Obermarspforten als Wallraf-Richartz-Museum Fondation Corboud.“
- Und unser Altbaas Prof. Dr. Jürgen Bennack merkt richtigerweise an, dass es „Obermarspforten“ heißen muss.

Hans-Georg Tankiewicz

Kölner Konföderation

Wenn an Bundesligaspieltagen die FC-Fans ihre Fahnen in den Traditionsfarben rot-weiß beim Absingen der Hymne von den Höhnern schwenken, denkt so gut wie keiner an den Ursprung von „Rut un Weiß“, auch Titel eines gern gesungenen Liedes von den Bläck Fööss. Auch der Titel dieses Artikels, der zwar von den Fans noch als ihr „Zusammenschluss selbstständiger Einheiten, die nach außen hin gemeinsam auftreten“ – allerdings nicht auf vertraglicher Basis –, aufgefasst und gesehen werden kann, gibt darüber noch keinen Aufschluss. Eher wird man darauf kommen, wenn man sich bewusst macht, dass auch das Stadtwappen und konsequent auch das Vereinselement des Heimatvereins Alt-Köln auf diese Farben zurückgreifen. Im Rathaus der Stadt Köln gibt es mit der Bezeichnung „Hansasaal“ für das Kernstück und vornehmen Repräsentationsstätte des Gebäudes dann den entscheidenden Hinweis. Seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts dominierten in den Bannern der Hansestädte die Farben rot und weiß, ergänzt durch einzelne Symbole, je nach Stadt unterschiedlicher Art (Schlüssel usw.). An der Stirnseite des Raumes finden sich die „Neun guten Helden“ römischer, jüdischer und christlicher Provenienz, die die Ratsvertreter wohl an eine ihnen adäquate Haltung als Vertreter der Bürgerschaft erinnern sollen. Seinen Namen verdankt dieser Raum einem Hansetag, der vor 650 Jahren am 19. November 1367 zum ersten und letzten Mal in der Domstadt abgehalten wurde und auf dem es zur Kriegs- und Solidaritätserklärung der anwesenden Mitgliedsstädte gegen den dänischen König Waldemar IV. Atter-

dag und den norwegischen König Hakon VI. – übrigens ein Schwiegersohn des dänischen Herrschers – kam. Dieser Beschluss ging unter dem Namen „Kölner Konföderation“ in die Terminologie der Historiker ein. Köln wäre aber nicht Köln, wenn es sich bei der Beschlussfassung der Stimmenthaltung befleißigt hätte. Nach der Einnahme der Festung Helsingborg am 8. September 1369 stand der Sieg in diesem Wirtschaftskrieg der Hanse eigentlich fest, der Friede von Stralsund 1370 machte die Kölner Konföderation überflüssig und markiert den Höhepunkt der Macht des Städtebundes nicht nur im Ostseeraum.

Eigentlich hätte man glauben können, dass sich Köln für eine Versammlung der Hansestädte auf Grund seiner geographischen Position öfter geeignet hätte, lag die Domstadt doch am Schnittpunkt der damals genutzten Handelsstraßen. 1367 mag auch die Hoffnung mitgespielt haben, dass Köln wegen seines vermuteten Einflusses auf die westfälischen Städte zum Kriegseintritt als Versammlungsort prädestiniert sei. Doch die erschienen erst gar nicht und die Kölner waren zwar zuvorkommende Gastgeber, hielten sich aber innerhalb der Sitzungen vornehm zurück.

Doch schon fast 200 Jahre früher tauchen Kölner Kaufleute im Zusammenhang mit der Bezeichnung „Hanse“ auf, denn gemäß der ahd. Bedeutung „Schar, Gruppe“ hatten sich schon Kaufleute – unter ihnen auch solcher kölnischer Herkunft – zur Optimierung der Sicherheit ihrer Handelsobjekte zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, urkundlich belegt mit Kölner Beteiligung ist der Londoner Stalhof im Jahre 1157.

Seit 1356 wandelte sich diese kaufmännische Vereinigung in einen regelrechten Städtebund („stede van der dudeschen hense“), an dem auch Städte wie Köln, die nicht direkten Zugang zum Meer besaßen und an der Küste lagen, beteiligt waren. Das oben zitierte Ereignis ist ein gutes Beispiel dafür, wie dieser Bund auf die Anerkennung seiner Privilegien achtete, war er doch nicht nur auf wirtschaftlichen, sondern auch auf politischen und gar militärischen Einfluss bedacht, und das nicht nur im Ostseeraum. Die Macht der Hanse mussten dann auch die Vitalienbrüder um den legendären Klaus Störtebeker anerkennen.

Aber letztlich hielt die Hanse mit der wirtschaftspolitischen Entwicklung der Frühen Neuzeit nicht Schritt. Das Zeitalter der Entdeckungen und der Glaubenskriege zeitigte Veränderungen, denen die Hanse nicht gewachsen war. Die Entdeckung Amerikas verschob die geographischen Schwerpunkte des Handels in einen Raum außerhalb des hansischen Wirkungsbereiches. Der Niedergang lag aber unter anderem wohl auch darin begründet, dass sich so mancher Herrscher „selbst“ – Elisabeth I. (1558-1603) sei nur als ein prominentes Beispiel genannt – um den einträglichen Handel kümmerte. Außerdem entwickelten sich die „modernen“ Handelshäuser mit ihrer Verbindung von Waren- und Geldgeschäften zu einer übermächtigen Konkurrenz, wobei die Augsburger Fugger als Spitze des Eisbergs zu einem Konzern aufstiegen, der von Skandinavien bis Süditalien, von Ungarn bis Spanien mit allem handelte, was Gewinn versprach.

Die Hanse war zu unflexibel und nicht fähig, auf die Herausforderungen des sich verändernden Weltmarktes zu reagieren, da ihr die notwendigen Verbindungen – u.a. in Form von Niederlassungen – auf den neuen Märkten fehlten. Engländer, Spanier, Niederländer, und die italienischen Hafenstädte dominierten bald den Welthandel und zunehmend auch den Nord- und Ostseeraum.



(Foto: F. Sarling)

In der Zeit des Niedergangs spielte auch ein Kölner als Syndikus (quasi eine Art Generalsekretär als ständiger, geschäftsführender „Beamte“) der Hanse eine maßgebliche Rolle, ohne allerdings den Verfall aufhalten zu können, Heinrich Sudermann (1520-1591). Obschon er wohl – wie seine mehrfache Wiederbestellung dokumentiert – seine Sache mit großem Engagement betrieb – während 35 Dienstjahren mehr als 14 Jahre Reisezeit im Auftrag und Interesse der Organisation und der Stadt Köln sprechen Bände – und in den Augen seiner „Hansegenossen“ auch gut machte, konnte er den Machtverlust während seiner ca. 50 Dienstreisen nicht aufhalten. In seine Amtszeit als erster leitender Angestellter der reorganisierten Hanse datiert der Ausfall der Kontore in England und Brügge, die besonders aus Kölner Sicht wichtig waren. Die Einigkeit und Solidarität der Städte, die ihm doch so sehr am Herzen lag, konnte auch er nicht wiederherstellen. Sein Engagement war so groß, dass die Hanse bei seinem Tod mit etwa 20000 Talern bei ihm in der Kreide stand, wenn man das durchschnittliche Jahreseinkommen eines Ratsherrn mit 1200 und das eines Schöffen mit 1500 Talern veranschlagen kann, eine mehr als stattliche

Summe. Letztlich haben die Stadt Köln ihm nicht zu Unrecht in der Benennung von Straße und Platz – und an letzterem ist auch eine gastronomische Einrichtung mit seinem Namen ansässig, die Kölsch und Cocktails im Agnesviertel ausschenkt – und der Bildhauer Erwin Nöthen mit einer Skulptur am Rathausturm die entsprechende Würdigung widerfahren lassen. Seinem Wunsch entsprechend wurde er in seiner Geburtsstadt beigesetzt, seine Grablege fand er in der Minoritenkirche.

Das Resultat dieser Entwicklung war ein enormer Schwund der hansischen Mitgliedsstädte. 1669 trafen sich die Gesandten der wenigen in der Hanse verbliebenen Städte (einst waren es einmal fast 300): Lübeck, Hamburg, Bremen, Danzig, Rostock, Braunschweig, Hildesheim, Osnabrück und Köln. Diese Zusammenkunft in Lübeck sollte der letzte Hansetag sein und besiegelte das Ende der historischen Hanse.

Hans-Georg Tankiewicz

Vor 500 Jahren geboren – Hermann von Weinsberg

Nicht nur den Mitgliedern des Heimatvereins Alt-Köln steht dieser ehemalige Kölner Ratsherr quasi leibhaftig vor Augen, denn unser Ehrenmitglied Peter Richerzhagen hat ihn und seine Zeit während unzähliger Führungen im Zeughaus lebendig werden lassen.

Es heißt eigentlich Eulen nach Athen tragen, dennoch wollen wir hier einen kurzen Überblick über die historische Person und sein Wirken innerhalb der Rheinmetropole geben.

Hermann von Weinsberg, dessen Familie erst seit Mitte des 15. Jahrhunderts in Köln ansässig wurde und dessen Großvater nach einiger Zeit ein Haus am Waidmarkt erwarb, wurde am 3. Januar 1517 in jenem Haus Weinsberg geboren, welches dann im Mittelpunkt seines Werkes „Boich Weinsberg“ stehen sollte.

Die grundlegenden Voraussetzungen für seine für die Zeit nicht selbstverständliche schriftstellerische Tätigkeit erhielt durch die solide Ausbildung, die er genießen durfte und die ihn nicht nur mit den Grundfertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens vertraut machte, sondern an der Kölner Universität auch letztendlich im Jahre 1543 zum Lizentiat der Jurisprudenz, zu einem akademischen Grad, der es ihm erlaubte zu lehren.

Weniger geläufig als die Tatsache, dass er insgesamt dreizehn Mal die Kaufleutegaffel Schwarzhaus im Rat repräsentierte, ist sein etwa gleich langes Wirken in der Pfarre Sankt Jakob als Kirchmeister. Vor allem diese beiden Tätigkeiten verschafften ihm die Voraussetzungen und Grundlagen nicht nur die eigene Familie literarisch darzustellen, sondern auch die politische, wirtschaftliche und soziale Situation seiner Heimatstadt zu erfassen und derart plastisch darzustellen.



Quelle: Historisches Archiv der Stadt Köln, Best. 7030 (Chroniken und Darstellungen (C+D)), 49

Zunächst betrieb er gemeinsam mit seinem Vater den elterlichen Weinhandel. Seine beiden Ehen (1543 Weisgin Ripgin, 1558 Drutgin Barß, beide verwitwete Kauffrauen, die im Handel ihre Frau standen) blieben kinderlos, wenngleich er als primären Adressaten seiner Aufzeichnungen einen Nachfahren vor Augen hatte, wie seine „Widmung“ verdeutlicht: „Dem erenthafsten fleisligsten zukünftigen hausfatter zu Weinsberch, minem geliebten erben“. Damit kann nicht Anna, die 1546 geborene uneheliche Tochter, die er mit einer Magd seiner Eltern gezeugt hat, gemeint sein.

Teils als Ich-Erzähler, teils in Form von Tagebucheintragungen brachte der Autor nicht nur familiäre Ereignisse und Entwicklungen zu Papier, sondern gab Auskunft über seine beruflichen Tätigkeiten und Entscheidungen, aber genauso über die politische und kirchliche Entwicklung in seiner Stadt, daneben finden sich aber auch Nachrichten von durchaus alltäglichen Begebenheiten.

Was ihn zum Schreiben dieser detaillierten Chronik bewogen hat, darüber ist viel spekuliert worden, seine Rückführung der Familie auf eine hohe gesellschaftspolitische Position in der Vergangenheit (bis zu Karl dem Großen) lässt die Vermutung nahelegen, dass die derzeitige Situation des Hauses wenn nicht verbessert so doch stabilisiert bzw. legitimiert werden sollte.

Nach dem Tode seiner zweiten Frau 1573 ging es bergab, vor allem im Zuge des Trusessischen Krieges schwanden seine Einkünfte durch die Kriegsverwüstungen. So verdiente er zwischen 1583 und 1587 seinen Unterhalt als Hauptmann eines Fähnleins Soldaten. Seine letzte Eintragung in der viel zitierten Chronik stammt aus dem Februar 1597, kurz danach im März ist er gestorben. Bis zu seinem Tod wurde er als Experte in Steuersachen vielfach konsultiert und war zudem auch als Schiedsmann beliebt.

Hans-Georg Tankiewicz

220 Jahre Bürgerrechte für Protestanten

Am 17. November 1797 erhielten die 650 reformierten und 160 lutherischen Christen in Köln das Bürgerrecht, nachdem sie nahezu 250 Jahre nur im Verborgenen ihr Dasein fristen durften oder aber auf die „Schäl Sick“ umziehen mussten, denn die Dom- und Hansestadt blieb papsttreu, daran änderten auch nichts die Aktivitäten von Hermann von Wied und Gebhardt Truchseß zu Waldburg – wir berichteten darüber. Und obschon oder gerade weil aus den Niederlanden immer mehr protestantische Flüchtlinge am Rhein eintreffen, greift die Gegenreformation in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Köln immer stärker Platz. Nur im Geheimen existieren in dieser Zeit vier evangelische Gemeinden, deren Angehörige nur hinter verschlossenen Türen ihrem Glauben ausüben können. Noch 1788 verhinderte die Stadt Köln, dass ein Privileg Kaiser Joseph II. umgesetzt werden konnte, das den Protestanten eigene Schul- und Gebetshäuser gestattet hätte. Erst der Einmarsch der französischen Revolutionstruppen 1794, die die Religionsfreiheit mitbrachten, änderte die Situation der Protestanten.

Ihre Lage verbesserte sich unter französischer Besatzung so weit, dass sie dann vor 215 Jahren am 23. Mai 1802 ihren ersten öffentlichen Gottesdienst feiern durften. Wo? Im Haus der Brauerzunft. Am 7. Juli 1802 bekommen sie durch die französischen Verwalter auch ein Gotteshaus zugewiesen: die Antoniterkirche. Ihre Neugestaltung obliegt keinem Geringeren als Ferdinand Franz Wallraff, sodass dort am 19. Mai 1805 der erste Gottesdienst gefeiert werden kann.



1815 war es dann soweit, in der Nachfolge des Wiener Kongresses übernahmen die protestantischen Preußen die „Wacht am Rhein“, und wer heute noch die Ausmaße der Klosterkirche des Antoniter-Ordens vor Augen hat, dem wird einleuchten, dass allein angesichts der preußischen „Besatzungstruppen“, dieser Kirchenraum schnell aus allen Nähten platzte. Und nachdem Friedrich Wilhelm IV. den Weiterbau des Kölner Doms, eines katholischen Kirchenbaus quasi als „Nationalheiligtum“, sponserte, kam es schnell zum Bau eines evangelischen Doms, der Trinitatiskirche.

Wer das Führungsangebot des HvAK aufmerksam zur Kenntnis nimmt, wird bemerkt haben, dass beide, katholischer wie evangelischer Dom immer mal wieder aufgesucht werden.

Hans-Georg Tankiewicz

Kölner Dom in der dritten Dezemberausgabe des „Spiegels“ 1947



Erinnert unser Titelbild an die Wertschätzung des Kölner Doms im ehemals feindlichen Ausland, so macht uns ein bedeutendes Erzeugnis der deutschen Medienlandschaft die Situation kurz nach Kriegsende zur Advents- und Weihnachtszeit 1947 nochmals eindringlich bewusst:

Zumindest an den Titel des berühmten Bildes von Caspar David Friedrich, dem Maler des Identifikationsbild der deutschen Romantik, fühlt man sich beim oberflächlichen Betrachten der beiden – wahrscheinlich – Kölner in Betrachtung des Domgewölbes erinnert, das an Weihnachten

Quelle: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1947-51.html> v. 4.9.2017

1947 noch nicht so selbstverständlich für jedermann möglich war, als dieses Paar das Titelbild

des renommierten deutschen Nachrichtenmagazins zierte. Noch wichtiger für die Kölner in der damaligen Zeit war jedoch die Ankündigung des damaligen Dombaumeisters, Willy Weyres, der seit 1945 für das gotische Gotteshaus zuständig war, das in seinem damaligen Zustand dem despektierlichen Vorwurf „gotisches Monstrum“ – ein Begriff, den Samuel Pufendorf eigentlich für das Heilige Römische Reich deutscher Nation ins Spiel gebracht hatte – sehr nahe kam. Doch schon auf dem Titelbild verspricht der seit 1945 zuständige „Meister vom Dom“: 1947 sei das „letzte Weihnachten ohne Mette“ und nach seiner Meinung sollten auch die Glocken bis Mariä Himmelfahrt 1948 – also bis zum Fest der 700-Jahr-Feier – wieder läuten. Und tatsächlich: Willy Weyres war es vergönnt, am 15. August 1948, den Prälat Ludwig Schöllers als „ein Stück Auferstehung für Köln“ bezeichnet hat, das Südportal des Doms zu öffnen, damit die Gläubigen in die Kathedrale einziehen kann, die mit 6000 Menschen voll besetzt war. Ihm war es gelungen, wenigstens den Domchor und das Querhaus der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen.

Vielleicht gibt es ja unter unseren Leserinnen und Lesern jemanden, der diese Zeit miterlebt hat und uns seine Eindrücke schildern kann! Egal, ob zur Christmette 1947 oder zum 15. August 1948.

Hans-Georg Tankiewicz

Die Geburt des 1. FC Köln

Schon Ende des Jahres 1947 merkte man sowohl beim KBC (Anm. d. Red.: Kölner Ballspiel Club 01 e.V.) als auch im Lager der Spielvereinigung 07 (Anm. d. Red.: Spielvereinigung Sülz 07 e.V. Köln), dass es unter den bestehenden Bedingungen sehr schwer werden würde, sich sportlich höhere Ziele zu setzen. Die zur Spielzeit 1947/48 neu eingeführte Oberliga West war für beide Clubs aus eigener Kraft kaum erreichbar. Eine Bündelung der vorhandenen Kräfte schien die einzige Möglichkeit zu sein, im Konzert der Großen mitzumischen. Nachdem Fritz Plate, Fußball-Obmann von Sülz 07 und Franz Bolg, sein Amtskollege,



Historisches Wappen 1. FC Köln, so unmittelbar nach der Gründung 1948 entstanden und bis 1950 verwendet

(Foto: Dirk Unschuld/Archiv Dirk Unschuld)

sich bereits mehrfach über eine mögliche Fusion unterhalten hatten, wurden zunächst Heinz Bremm, damaliger Vorsitzender der Sülzer, sowie der einfluss-

reiche Ehrenvorsitzende Karl Büttgen informiert. Besonders Büttgen war von der Idee eines Sülz-Klettenberger Großvereins begeistert. Auch Heinz Bremm konnte als Befürworter gewonnen werden. Man war sich einig, dass es kaum einen besseren Mann für das Präsidentenamt des neuen Großvereins geben würde als Franz Kremer, der in seiner Jugend im KBC Fußball, Handball und Hockey gespielt hatte.

Anfang Februar 1948 war man sich nach einem Gipfeltreffen innerhalb der Vorstände einig. Bei dieser richtungsweisenden Besprechung waren anwesend: Karl Büttgen, Franz Kremer, Heinz Bremm, Jupp Schmitz, Dr. Josef Engels, Heinz Erping, Fritz Plate, Josef Hahn, Franz Bolg und Barthel Eich. Nun mussten die Mitglieder entscheiden, ob die Fusion zustande kommen sollte. Am 12. Februar 1948 war es soweit. Im Hörsaal IV der Kölner Universität versammelten sich 165 Mitglieder der Spielvereinigung 07 zur Abstimmung. Ludwig Kelter, Zeitzeuge und langjähriger Stammtorwart, erinnert sich: „Es ging heiß her. Leidenschaftliche Diskussionen zwischen Fusionsbefürwortern und Gegnern erhitzen die Gemüter. Nicht wenige fürchteten den Verlust eines lieb gewonnenen „Pöstchens“, der ein oder andere Spieler sorgte sich um seinen Platz in der 1. Mannschaft. Einige der anwesenden Mitglieder drohten sogar mit Vereinsaustritt“. Am Ende siegte die Vernunft. 121 Mitglieder stimmten für die Fusion bei 35 Gegenstimmen und 9 Enthaltungen. Einer der 35 „Fusionsgegner“ war Hans Bons, Stammspieler in der 1. Mannschaft der Sülzer. Der heute 84-jährige (Anm. d. Red.: 2007) erinnert sich: „Ich verstand nicht, warum wir ausgerechnet mit dem KBC, der eine Klasse unter uns auf dem letzten Tabellenplatz stand, fusionieren sollten. Zudem störte mich, dass Franz Kremer und Martin Heer vom KBC draußen auf dem Flur versuchten, die Fusionsgegner doch noch zum „Ja“ umzustimmen. So blieb ich bei meinem „Nein“. Erst am späten Abend konnte der Vorsitzende Heinz Bremm die Veranstaltung beschließen.

„HIER WOHT DER MÖRDER VON SÜLZ 07“

Wie schwer man sich vor allem auf Sülzer Seite mit dem Zusammenschluss tat, beweist folgende Begebenheit, an die sich Karl Plate, Sohn von Fritz Plate, erinnert: „Als ich am Morgen nach der Abstimmung mit meinem Vater zu dessen Geschäft ging, hatte jemand mit roter Schrift ‚Hier wohnt der Mörder von Sülz 07‘ auf das Firmentor geschrieben“. Nur einen Tag später hatten sich die KBC-Mitglieder zum selben Zweck in der Stadtküche Bertram auf der Luxemburger Straße eingefunden. Angesichts der sportlich wesentlich schlechteren Situation war man sich bei den Schwarz-Roten schneller einig. Von den 166 anwesenden Mitgliedern stimmten 156 für den Zusammenschluss, bei 10 Enthaltungen stand dem kein Veto gegenüber.

KREMER ALS „BOSS“ GEWÄHLT



Historische Postkarte der Gaststätte Roggendorf (1950er Jahre)

(Foto: Dirk Unschuld/Archiv Dirk Unschuld)

wurde einige Tage später präsentiert. Nachdem alle Formalitäten erledigt und eine provisorische Satzung niedergeschrieben war, hielten der Ehrenvorsitzende Karl Büttgen und Franz Kremer eine alle Anwesenden begeisternde Ansprache. 24 Stunden später erhielt der 1. FC Köln vom Verband die Spielgenehmigung. Der Zusammenschluss der Traditionsvereine aus Klettenberg und Sülz sorgte allerdings für einigen Wirbel innerhalb der Kölner Fußballszene. Einige Vereine zogen sogar in Erwägung, gegen den „Emporkömmling“ nicht anzutreten, um so am „grünen Tisch“ die Fusion rückgängig zu machen. Besonders am Namen „Erster“ Fußball-Club störten sich viele, denn der 1. FC war keineswegs ältester Club der Domstadt. Doch beim FC wollte man den „Ersten“ auch gar nicht mit dem Alter in Verbindung gebracht haben. Vielmehr sollte dieser anspruchsvolle Name auf Leistung und Erfolg bezogen sein. Franz Kremer und seine Mitstreiter hatten sich zum Ziel gesetzt, den 1. FC Köln ganz nach oben zu führen. Der von „Boss“ Kremer getätigte Satz „wollt ihr mit mir Deutscher Meister werden“ ist mittlerweile legendär.

Noch am selben Abend versammelten sich dann im „Schlauch“ der Gaststätte Roggendorf auf der Luxemburger Straße 188, die vom ehemaligen Torwart des KBC betrieben wurde, Vorstände und etliche Mitglieder beider Vereine zu einer improvisierten Gründungsversammlung. Formal traten die Mitglieder des KBC zunächst der Spielvereinigung Sülz 07 bei, da diese sportlich besser platziert war. Auf Vorschlag von Karl Büttgen erhielt der neue Club den Namen 1. Fußball-Club Köln 01/07 e.V.. Franz Kremer wurde einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt, Heinz Bremm zu seinem Stellvertreter. Als Vereinsfarben entschied man sich für die Kölner Stadtfarben Rot-Weiß, was den Vorteil hatte, dass man in der gleichfarbigen Spielkleidung von Sülz 07 auflaufen konnte und keine neuen Trikots kaufen musste. Das vom Grafiker Walter Hertel (Spitzname „Spiechelei“) entworfene Vereinswappen mit dem Dom (bis Sommer 1950 ohne Geißbock!)



Luxemburger Straße 188 (ehemals Gaststätte Rogendorf)

(Foto: Dirk Unschuld/Archiv Dirk Unschuld)

8:2 – GELUNGENE PREMIERE

Anfangs für seine hohen Ziele noch belächelt, verdeutlichte der FC auf dem grünen Rasen schnell seine großen Ambitionen. Am 15. Februar 1948 fand das erste Spiel der Vereinsgeschichte statt. In der Rheinbezirksliga, Gruppe 1 hatte man den Platz von Sülz 07 eingenommen. 2.432 zahlende Zuschauer in der Radrennbahn hatten ihre Freude am 8:2-Erfolg gegen den Nippes 12. Walter Radant, der bei der gelungenen FC-Premiere fünf Treffer erzielen konnte, war erster Torschütze der Vereinsgeschichte, „Bubi“ Weyer ging als erster Spielführer in die Historie ein. Die erste Geschäftsstelle befand sich auf dem Sülzgürtel Nummer 12, unweit der damaligen Privatwohnung von Franz Kremer. Im Mai 1948 erschien mit der Nummer 1 des *Nachrichtenblattes 1. FC Köln e.V.* die erste offizielle Publikation des Clubs. Dem nur an Mitglieder vergebenen Heft merkte man die Papierknappheit der Nachkriegsjahre deutlich an. Dennoch fand man auf acht Seiten alle Neuigkeiten aus allen Abteilungen. Neben Fußball wurde im FC der Anfangsjahre auch Leichtathletik sowie Herren- und Damenfeldhandball betrieben.

[...]

AUFSTIEGSRUNDE MIT JUPP DERWALL

Um den ersehnten Aufstieg in die Oberliga West zu realisieren, mussten zwei Entscheidungsspiele gegen den Meister der Rheinbezirksliga, Gruppe 2,

Rhenania Würselen, ausgetragen werden. Das Los bescherte dem FC zunächst ein Auswärtsspiel. Rund 1.500 Kölner Anhänger, die per Sonderzug aus der Domstadt angereist waren, unterstützten die Rot-Weißen auf dem Würselener Lindenplatz. Insgesamt wurden 12.700 Besucher gezählt, die in einem kampfbetonten Spiel keine Tore zu sehen bekamen. Alle Fachleute waren sich einig, dass das 0:0 den Kölnern hilfreicher war als den Rhenanen, konnte der FC doch im Rückspiel vor eigenem Publikum alles klar machen. So titelte die *Rheinische Post*: „0:0 – das Sprungbrett für Köln!“ So ging man nur eine Woche später, am 13. Juni 1948, selbstbewusst in die alles entscheidende Partie in der Radrennbahn. Mehr als 20.000 Fußballfreunde waren nach Müngersdorf gekommen, um beim sicher geglaubten Oberliga-Aufstieg des FC dabei zu sein. Doch es sollte anders kommen. Angetrieben von Sturmführer Jupp Derwall, dem späteren Bundestrainer, gelang den Würselenern nach 30 Minuten das 1:0. Trotz unzähliger Angriffe und einer drückenden Überlegenheit der Kölner vor allem in der 2. Halbzeit, berannte die Flink-Elf vergeblich das Rhenanenbollwerk. Der Traum vom Aufstieg war geplatzt, und man musste eine weitere Spielzeit in der Rheinbezirksliga antreten.

Aus: „Im Zeichen des Geißbocks – Die Geschichte des 1. FC Köln“ (Dirk Unschuld, Thomas Hardt, Frederic Latz), erschienen im Verlag Die Werkstatt. Herzlichen Dank an Herrn Dirk Unschuld vom Archiv des 1. FC Köln für die freundliche Unterstützung und Genehmigung der Abschrift aus dem v.g. Buch.

Martina Thönißen

„Huhstroß“ – 50 Jahr

Glaut man den Berechnungen von Jones Lang LaSalle, so steht das Geburtstagskind – in etwa der cardo Maximus des römischen Köln – mit 7.780 Passanten je Stunde zwar hinter ihrer „Einkaufsschwester“ Schildergasse – dem cardo decumanus in der CCAA – mit fast doppelt so vielen Besuchern erst an 14. Stelle der belebtesten Einkaufsstraßen der Bundesrepublik, aber kann für sich reklamieren, die älteste Flanier- oder Shoppingmeile Deutschlands zu sein. Bereits am 29. September 1967 eröffnete der damalige OB Theo Burauen die neue 683 Meter lange Fußgängerzone zwischen Wallrafplatz und der Hohen Pforte, die nicht nur von der Kölner Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt wurde.

Dabei geht ihr Name auf die Zeit der Franzosen zurück, die dieser Strecke die durchgehende Bezeichnung „Rue Haute“ gaben, vorher musste man sich auf ihr mit einer ganzen Reihe von Teilnamen, wie u.a. der Mercatorplan von 1571 deutlich macht, zurechtfinden: Unter Pfannenschläger, Unter Wappensticker, Unter Spormacher, Unter Güldenwagen – um nur einige zu nennen, die über

die Profession ihrer Anwohner Auskunft geben, neben Patriziern und Klerikern (Vor den Augustinern) waren hier Handwerker und auch Händler zu Hause. Im hochdeutschen kölschen Sprachgebrauch – eigentlich ein Widerspruch in sich – ist schon bald von der „Hochstraße“ die Rede, weshalb der eingefleischte Muttersprachler dann auch nur von der „Huhstroß“ spricht, fragte man Einheimische nach der „Huhe Stroß“ liefe man möglicherweise Gefahr auf die „Schäl Sick“ nach Porz-Ensen geschickt zu werden.

Doch die mittelalterliche Dimension wird heute noch an manchen Stellen an dieser Nord-Süd-Achse deutlich, wenn man sich die geringe Breite im Vergleich zur Ost-West-Achse ansieht, auch die „Größe“ mancher Grundstücke spricht Bände und verweist auf die doch recht schmalen, dafür aber oft viergeschossigen Gebäude zurück.

Obschon die Schildergasse mittlerweile die Führungsposition deutlich erobert hat, gilt für manche Kölner Theo Burauens Einschätzung für die „Huhstroß“ als „eine der schönsten und größten verkehrsfreien Einkaufsstraßen Europas, ja ... der ganzen Welt“ immer noch. Der KStA bezeichnete sie noch 2013 als „Die teuerste Meile Kölns“.

Hans-Georg Tankiewicz

Im Gespräch mit ... *Gertrud und Heinz Türk*

In dieser mit KuF Nr. 83 beginnenden Reihe wollen wir langjährige Mitglieder im Heimatverein Alt-Köln zum Gespräch bitten. Den Anfang machen wir mit Gertrud Türk, die als Mundartautorin seit vielen Jahren aktiv dazu beiträgt, Kölsche Sprache und Eigenart lebendig zu erhalten.

Geboren im Oktober 1924, zog sie als Einjährige mit ihren Eltern aus dem Umland nach Köln. Bis auf wenige Jahre, die sie später kriegsbedingt im Oberbergischen verbrachte, lebt sie seither in Köln. Im Gespräch erlebe ich eine sehr aufgeschlossene, konzentrierte Dame, die über ein fabelhaftes Gedächtnis verfügt. Ohne langes Nachdenken zitiert sie flüssig ein längeres Gedicht, das sie in ihrer Schulzeit bei der hochgeschätzten, „herrlichen“ Lehrerin, FrI. Winand, gelernt hat. Diese hat offenbar als Lehrerin an der katholischen Volksschule Blumenthalstraße mit ihrer Fähigkeit, die Schüler mit Dialekt und Kultur der Heimatstadt vertraut werden zu lassen, die Grundlage für das gelegt, was Gertrud Türk bis heute engagiert vertritt: Liebe zur Heimat. Mit Freude erinnert Frau Türk sich an die Möglichkeit, in der Schulzeit im Pfarrsaal von St. Agnes Theater zu spielen, und lässt dies am Beispiel des Stückes „Hänneschen in Ägypten“ lebendig werden. Auch die „Schusterjunge“ und Karnevalsaußführungen standen auf dem Programm. An Karnevalszüge, die sie schon als kleines Mädchen

auf den Schultern ihres Vaters am Allianz-Gebäude gesehen habe, erinnert sie sich genau. Und danach gab es in der Gaststätte „Zitsch“. Nach ihren Mundarttexten gefragt, berichtet Gertud Türk, dass sie im Leben immer viel geschrieben habe, und verweist auf ihre Ausbildung und die anschließende Berufstätigkeit in verschiedenen Bereichen.

Seit März 1984 ist Gertrud Türk Mitglied im Heimatverein Alt-Köln, den sie durch den Besuch von Veranstaltungen kennenlernte. Hier wurde sie auch animiert, selbst Texte zu verfassen. Freimütig berichtet Frau Türk, dass sie zunächst nicht gewohnt gewesen sei, auf Kölsch zu schreiben, sie habe sich erst einmal „einschreiben“ müssen. Wie erfolgreich die intensive Beschäftigung mit dem Kölschen war, lässt sich unter anderem nachlesen

in dem Band „Meterläv un avjeluusch“, der 2012 mit einem Vorwort von Prof. Dr. Jürgen Bennack herausgegeben wurde. Gertud Türk bringt ihre Texte aber auch immer wieder zu Gehör, so zuletzt beim Abend der Mundartautoren im September in der Residenz am Dom. Außer den zahlreichen Mundart-Texten zeigt auch eine stattliche Sammlung von Ölbildern und Aquarellen im Hause Türk die künstlerischen Neigungen der Hausherrin. Seit 1950 mit Heinz Türk verheiratet, zog das Ehepaar vier Kinder groß. Gertrud und Heinz Türk, das wird dem Besucher sehr schnell klar, verfügen über die wunderbare Gabe, sich harmonisch zu ergänzen. Gefragt nach dem, was sie zu den Angeboten des Heimatvereins Alt-Köln sagen wollen, erfahre ich, dass das Ehepaar Türk das Familiäre und die Angebote im Saal der Residenz am Dom als sehr ansprechend erlebt. Es werde viel für den geringen Mitgliedsbeitrag geleistet. Altersbedingt könne man nicht mehr an Besichtigungen teilnehmen. Wohlthuend ist die Antwort auf meine Frage, was am HVAK denn vielleicht kritisch gesehen werde: Heinz Türk antwortet mit Zustimmung seiner Frau: „Ich muss Sie enttäuschen: ‚Mer fällt nix Schlemmes en‘.“

Herzlichen Dank, liebe Frau und lieber Herr Türk, für die gastfreundliche Aufnahme und das Gespräch!



(Foto: F. Sarling)

Friedhelm Sarling

Kölsches

Mundartautorenabend 2017, 1. Teil

In KuF 83 und im Folgeheft, das am 1. März 2018 erscheinen wird, drucken wir die Texte der Mundartautoren ab, die am 11. September 2017 vorgetragen wurden.



(Foto: F. Sarling)

Jot jemeint

Der Hein wonnte met singe sibbezich Johr bei de Schmitzens met em Hus. Sing Schwijerdoochter, et Thres, sorchte för in, wie för singe eije Vatter. Natörllich jov et och allt ens jet Knies, wann der Ühm met singe Wetzjer un Krätzjer zo wick jejange wor. Ävver dä doote nie lang,

Letz wor hä ens widder jet spät vum Fröhshobbe heimjekumme, wat dem Sonndachsbrode nit besonders zodrähchlich wor. Jetz wollt der Ühm dat widder jot maache. Su hät hä de Famillich zo nem Usfloch en der Stadtwald enjelade, un dä sollt jet besonders wäde.

Wie et dann su wick wor un der nöhkste Sonndach em Kalender stundt, sollt et lossjonn. Et Thres meinte: „Treckt üch ne jode Aanzoch aan un verjesst och nit, e rein Täschendohch enzesteche.“ Sei selvs kladunjelte sich och manierlich op un satz ne Hot op et Häuv, dä se bes jetz bloß eimol jedrage hatt.

Nohm Esse trocken se loss; die drei Kilometer natürlich ze Foß. Hatt der Ühm, wann et drop aankom, en offe Hand, su kunnt hä bei andere Saache och kniestich sin. Su meinten hä, de Stroßebahne föhre zo selde, un dat jingk inne vun der Zick av. Dat dann alle Augeblecks ein aan inne vörbeikom, wollt hä nit bemerke un dät, wie wann hä dat nit söhch.

Allt jet strapazeet un met mööd Föß komen se em Stadtwald aan. Tirektemang jingk et nohm Kahnweiher. De Puute, et Pitterche un et Marieche, wollte mem Böötsche fahre. Tatsächlich lohch noch ne Kahn am Over, dä se meede kunnte. Et Thres belo'ten sich dat Dinge met schäl Auge. Wie dat ussohch wor et kei Wunder, dat sich dem noch keiner aanvertraut hatt. Ävver wat wollten se maache? Der Ühm meinte, et Thres hädden doch et „Seepferdche“ jemaat, wat sollt do passeere? Ävver dodrövver kunnt dat nit laache. Dä Kahn wor alt un jefeel im nit.

Alsu klommen se en dä Kahn eren un dauten sich av! Der Ühm stundt aan der Bootsspetz, schwenkten de Ärme un reef: „Ahoi, Ole, de Schmitzens steche jetz en See.“ Singer Schwijerdoochter wor dat ärch peinlich. „Vatter!“, reef se, „do fällt noch en die Bröh“. Dä Ton kannt der Ühm vun derheim un su nohm hä de Ruder aan sich un laat sich en de Reeme. Wie hä jefährlich noh aan der Springbrunne kom hoot hä widder „Vatter!“. Drop dröckten hä die Blädder singem Son en de Häng un fing aan ze schöckele. De Puute jubileeten un schöckelten met. Dat wor dem Thres zevill. „Wann ehr nit tirektemang domet ophööt, steigen ich op der Stell us.“ Ehsch wie et die Jriellächerei hoot, merkten et, dat dat em Augenbleck wal nit müjgelich wor.

No kom och noch ne Wind op, un, häste nit jesinn, floch der opjekrenzelten Madam der Hoot fott un schöckelten om Wasser. Hä hatt ne breide Rand, en huh Küpp un dät wie e Böötsche om Wasser drieve. „Mann üvver Bord“, reef der Ühm, nohm singem Son de Ruder fott un laat sich widder en de Reeme, för dat jode Stöck ze rette. En singem Iefer ävver schlohch hä op dä Hot, un die Küpp leef voll Wasser. Dat wor et! Met däm Deckel wor nix mih aanzefange, un die Kahnpartie nohm jetz e flöck Engk.

Dä die Böötscher verlihne dät wunderte sich, dat de Schmitzens allt widder zoröck wore un frohchten et Thres, ov et villeich seekrank jewoode wör. Dat maat et Thres och nit jrad löstijer. No meinten der Ühm, jetz wör et Zick för en jot Tass Kaffe. Domet hat hä Rääch, ävver op die Idee woren och en Rötsch ander Lück jekumme. Doch se fungke noch ne Desch, dä jrad frei jewoode wor. Dä stundt jet hüher, un se soße wie om Präsentteerteller. Op dem jebuchte Jescherr, dat noch do stundt, tummelten sich de Wespe. Vör denne hatt et Thres en Dudsangs. Su kräch et och de Bestellung vum Ühm nit met: „Ne Kaffe, e Pommerillche för die Puute un zwei Bier.“ Wie jewöhnlich jov et der Kaffe bloß em Kännche, un wie et Bier kom, woren dat zwei große Pött. En Frau, die am Desch vörbeikom, meinten huhpöözich för ehr Bejleitung: „Trinkerheilanstalt

hat Ausgang.“ Dem Thres kom de Gall huh, ävver et sollt noch schlemmer kumme. Der Ühm trok e Täschenoch erus, för sich der Schweiß vun der Steen ze putze. Un dat wor rut-wieß kareet. E Sackdoch, wie et der Tünnes zo Faste-leer öm der Hals drohch un hühkstens werkeldachs derheim ze jebuche wor.

Dat wor zevill. Jeder moot meine, dat et Thres singe Schwijervatter nit met öntlijer Wäsch versorge dät. Et stundt op, nohm sing zwei Puute aan de Hand un trok loss en Richtung Stroßebahn. Ungerwächs merkten et, dat et kei Portemane bei sich hatt, un su mooten se dä Wäch widder zo Foß op Heim aan jonn. Sing zwei Männer soßen derwiel do un waaten drop, dat se bezahle kunnte. Zo allem Üvverfluss komen et Thres un die Puute och noch en e Jewedder, un se woodte klätschenaaf. Dat eijentliche Jewedder ävver kom am Ovend, wie de Pänz em Bett wore. Wat jot jemeint wor, wor vun Anfang bes Engk kumplett en de Botz jejange. För der Ühm wor klor, su schnell dät hä nit widder zo nem Usfloch enlade.

Toni Buhz

Et jitt Saache, die jläuv mer nit.....!! Schleddefahre un ming eeschte Zerett

Wie mer morjens opstundte, hatt et jeschneit. Un meer moote Schulle jonn! Leever wöre meer om Kohberch vum Kaspers-Hoff Schledder jefahre. Blänke jonn, dat däte mer uns nit traue. Dofür hatte mer vill zo vill Kadangs vörm Vatter.

En der Schull hann mer stödich durch de Rutte gelot, ov der Schnei och lijje blevv. Wie se dann endlich us wor, sinn mer em Stänekarjär noh Huss jelaufe. Un süch ens do! Uns Mamm hatt allt der Schledder vun der Läuuv jehollt un de Kufe met ner Speckjuv avjerevve. Wann mer der Schledder durch der Schnei jetrocke hann, blevv en rostije Spur hinger uns. Am Kohberch wor der Ross avjerevve un der Schledder dät rötsche wie op Seif.

Un dann wore mer endlich do. Nit nor meer! Wo mer hinsohch, Pänz, Pänz, nix wie Pänz.

Se hatte nit all ne Schledder. Mänch einer hatt e Stöck Pappendeckel, dä ävver nit lang jehalden hät.

Et woren och Pänz do, die janix för ze rötsche hatte. Die woodten eifach hinger drop jenomme. Beim Eroptracke woodt sich avjewäbelt. Dobei jov et keine Disköösch. Wä met käjelt muss och met opsetze.

Et wore Fetze dobei, die woren allt jet älter wie meer. Un e paar vun denne hatten et fuußdeck hinger de Ohre. Wann die der Berch eropkome, hann ich zojesinn, dat ich om Wääch noh unge wor.

Der Aanführer vun dä Fetze wor ne Kopp jrößer wie die Andere, un hatt och de jrößte Klapp. Hä trohk singe Schledder hinger sich herr, trampelte fiese

Löcher en der Schnei un reef Wöllewööt, die mer allt beim draan Denke bichte moot.

Op eimol pack hä en Packung Zerette us. Alles heelt der Odem aan. Zerette!!! Hä loort mich aan un säht: „Wells de ein??“ Ich sage „Enä, ich rauche nit!“ „Woröm nit? Do bess zo feich, ne?“ „Ich ben nit zo feich!“ „Dann rauch doch ein!“ Hä kom janz noh op mich aan un ich woss nit, ov ich mieh Angs vör däm Fetz ov vör de Zerett hatt. Derwiel stundt e janz Trüppche Pänz öm uns eröm. „Un“, säht hä „häss zo vill Schess, ne?“ Stockstief hann ich mer en Zerett us der Packung kräje. Hä jov mer Föör, ich trohk un fing aan ze hoste. Die Fetze hann sich en der Schnei jeschmesse un jelaach, dat ich jedaach hann: Jetz sin se üvverjeschnapp.

Beim zweite Zoch hann ich nit jehos. Ävver no woodt et mer schlääch. Ich hann mer nix aanmerke loße, un wie ich allt de Hälfte jeschmort hatt, hät hä mir die Zerett widder avjenomme un meint, för ze paffe wör die ze schad, un es jejange.

Ich ben met mingem Schledde noch ens der Berch erav jefahre, ävver nor för noh Huss ze laufe.

No wor et mir nit nor schlääch, en mingem Buch fing et och noch aan ze rumore un ich moot ens nüdich op et Höffje. Janz Ihrlich! Ich hann ming Fottbacke esu fass zesammejequetsch, wie ich kunnt. Ävver et hät nix jenötz!

Ich spoot, wie et mer aan de Bein erunderleef un han gekresche wie e Babaditzje. Nit bloß weil ich de Botz voll hat, nä, och vör Woot üvver dä freche Fetz, wägen dem ich dran jläuve moot, en Zerett ze rauche. Ungerwächs hann ich Schnei jelötsch, dat dä fiese Jeschmack fottjjangk un dat ming Mutter nix rüchen dät.

De Schneiflocke op mingem Jeseech wore jeschmolze un hatten sich met minger Trone vermengeleet. Der Schweiß brohch mer us, un wie ich ze Huss aankom, muss ich wal ärch jrön em Jeseech jewäse sin. Mi Mutter hät sich ze dud verschreck, mich tireck usjetrocke un jejömert: „Nä, dat ärme Kind. Wä weiß, wat dat jetz widder aanjeschlepp hät. Papp, fahr eckersch en de Apetek Kolletablette holle, ich koch en der Zick jet Peffermünztee.“

Dä, han ich jedaach, och dat noch! Kolletablette un Peffermünztee. Wie wann die Wirkung vun der Zerett nit allt Strof jenohch jewäs wör.

Roswitha Gebel

Unfreiwillige Zirkusnummere

Dat jläuv hückzedachs jo kaum noch einer, ävver en der schläächte Zick nohm letzte Weltkreech huusten en unsem zerschosse Einfamillijehüsje zweizweidrettel Famillije, de Schaaf's met ehre zwei Döchterche, die usjebomb wore un vum Wonnungsamp enjewise wore, meer, de Mamm un der Papp, ming Schwester un ich. Dozo kome, koot bevör dä unsillije Kreech ze Engk wor, de Tant

Drautche met ehrem Sönche, denne unger anderem en Brandbomb medden en et Bett jefloge wor. Zom Jlöck lohch keiner dren. Zo där Zick huckten se noch all em Luffschuttkeller, weil de Sirene noch kein Entwarnung jejovve hatte. Ehre Mann, singe bal nor em Heimatorlaub erläävte Vatter, wor noch hinge wick am Ural bei de Russkis en Jefangenschaff, un hä kom och ehsch met de letzte Zehndausend en de Fuffzizerjohre heim. Wie die zwei heil us dem Luffschuttkeller kome, sohchen se de Bescherung: ehr schön Wonnung wor total usjebannt. No stundt dat ärme Deer met singem Pütche do un woss nit wohin. Unse Papp und de Mamm kunnten dat nit met aansinn un nohmen die zwei och noch bei uns op. Jetz wore mer all zesamme zo zehn em Huus, bei nor einem Abee om Flur. Kei Wunder, dat immer jrad dann einer drop wor, wa´mer ens nüdich moot. Ävver doför jof dat jo allerhands Addel för em Jade et junge Jemös ze dünge. De Zweidrettel-Famillich krääch bovven zwei Zemmerche von unse Wonnung av. Doför moot uns Badezemmer no zom Kinderzemmer ömjeknuv wäde. De Badewann kom erus un e Bett erenn; en däm meer zwei, ming älder Schwester un ich, zesamme schleefe, weil e zweit Bett en dat kleine Krüffesje nit mih erenn jingk.

Jebadt woodt no en der Woch, wann et nüdich wor, en der Zinkbütt medden en der Stuvv un sambsdachs en der öffentliche Badeanstalt – en zwanzich Minutte meer zwei Pänz un de Mamm. Mih Zick krääch mer nit enjerümp, dann woren de nöhkste Badejäss allt draan –.

Uns proper Hüsje wor koot för Kreechsenk om Röckzoch vun de dütsche Zaldate noch met der Flak beschosse woode – kei Wunder, dat mer der Kreech verlore hann, wann die Fründ un Feind nit usenander halde kunnte un uns Hüsje beschosse hann, wo keine Feind dren verschanz wor –. Et Daach wor dobei kumplett fleje jejange un der Speicherbodem ärch ramponeet woode. Bes mer jenoch Matrijal hatte, för ze reparere, stunden en de Zemmere op der ehschte Etaasch en Häd Emmere un Büdde, för et Ränwasser opzenemme. Daachpanne jof et suwiesu kein, wa´mer nix ze maggele hatt. Su woodt dat Daach janz met Blech jedeck. Dat hatt der Vördeil, dat mer jot höre kunnt, wann et räne dät. Der Speicherbodem ha´mer zwesche de Balke nutdörflich met Jipsplaate jefleck. Do dorf mer nit drüvver laufe, mer moot üvver de Balke balangkseere, för Halt ze hann. Dröm krääche meer Pänz och strengstens verbodde, op der Speicher ze jonn. Die Ahle wosse jo, wie mer sich en su ener Sitewatzijon verhält. Trotz allem hatt de Tant Drautche – ohne Jenehmijung vum Huushär – wäje Platzmangel en ehrer neu Wonnung de Balke met jet decke Pappendeckel üvverbröck un sich en ener Eck ne Avstellplatz für allerhands Huushaltskrömche, su en Aat Spind, enjereech. Se kunnt nämlich vun einem ehrer Zemmere tireck op der Speicher jonn.

Wie se eines Dachs ens widder jet us ehrem „Spind“ holle wollt, hät se beim balangkseere op de Balke et Jleichjeweech verlore un flatschtich dernevve jetrodde. Et jof e eijenaadich Jeknacke, se dät ene Bröll un de Tant Drautche

wor, wie manche Panz om dönne Ies om Entepöölche, enjebroche. Dat ärm Deer hing no mem Ungerliev tireck aan der Deck vun unsem jode Zemmer, wie ne zwiärmige – besser gesaat, wie ne ne zwiobeinige - antike Krunleuchter, dä et nit mih deit un nor noch zom Zeerot do hängk. Ehr Ovverdeil hingk om Speicherboddem zweschen de Balke, et Kleid flaasterte em Nacke, beidse Ärm hatt se instinktiv usjespreit üvver de rauh Balke, dat se nit janz durchflutschen dät, denn mer hatt jo zo dä Zick nix op de Rebbe. Se wor am lamenteere un reef verzweifelt öm Hölp, weil se en dä Positor nit mih de Kraff hatt, sich opzereechte.

Minge Papp, dä sich et ehsch em Stelle kapott jelaach hatt, leef flöck erop un saat, wie hä dat Häufje Älend do hange soch: „Draut, wie häs´de dat dann jamaat?! Do süs jo us wie de Zirkusnummer ‚die Frau ohne Ungerliev‘ en der Kirmesbud.“ Do huschte doch tatsächlich e klei söß-soor Laache och üvver´t Jeseech vun dä Ünjlöcksrav. Dann braat sich der Papp en Positor wie ne Priescätcher em Williamsbau, dä der Ungerläjene vun der Matt ophivv, un trok, de Balangs op de Balke halde, de Tant Draut vörsichtig durch dat neue Loch erop op der Speicher, heelt se jot fass, un stalt se op ene Balke, dat se nit op der ander Sick widder en uns jot Stuvv feel. Se dät sich jet zoteere un jingk, noch immer jet unsecher, no wie en Lingedänzerin üvver de Balke, esu wick, bes dat se widder faste Boddem unger de Föb hatt. Se worf sich kniggebläss op ene Stohl, zoteeten ehr Knöchelcher e bessje, masseete sich de aanjknackste Rebbe, heelt unger de Ärme Usschau noh blau Flecke un bedankte sich adich för de Rettung.

För de Mamm heeß et no, et Möbelemang, der Sessel, et Plüschsofa un natörllich der Foßboddem em jode Zemmer vun de Jipsstöcker un dem janze Stöpp ze befreie. Dobei feel ehr beim opputze op, dat och e paar Droppe vun bovven jefalle sin müsse. Ov et wal Angeschweiss wor odder söns jet? De Tant Draut hätt der Mamm jo jän jeholfe, ävver je länger et dooren dät, desto mih dät se no spöre, dat och ene halve Stooz janz öntlich wih dunn kann.

Aan neu Plaatte för dat Loch widder ze repareere, wor jar kei Denke, der passende Maggelskrom dät jo noch immer fähle. Dröm klomm der Papp noch ens op der Speicher un dät dat schwatze Loch met enem helle Pappkatong nutdürftich zo maache. Vun ungen us jesinn, kunnt mer dat Loch, wo ens ne labendige Krunleuchter jehange hatt, noch lang Zick sinn. Et wor wie e Denkmol aan ärmsillije Zigge un aan dat jroße Ereignis wie en ‚Frau ohne Ungerliev‘, nor för uns, ehren ehschte un letzte Optrett odder besser jesaat, Avtritt, hatt.

Fritz Hück

Och et Rentnerlevve kennt dat Wöödche ‚Glöck‘

Wat mäht mer ov womet bedeit mer sich, wa´mer op eimol Rentner woode es? Dat es die Frog, die luuter mih aal Lück ömdriev. Woröm luuter mih? Natör-

lich, weil de Gruftiehääde bei uns größer un größer weede. Die Frog mäht besonders de Kääls ze schaffe, die zo Hus nix mih ze dun han. Un och nix ze kamelle, weil der Huushaldsvörstand ne Memmestipper dräg. Drunger sin och die Mannslück, die su jet vun schärp drop wore, pensioneet ze wääde, dat mer hätt meine künne, mer dät se bei der Arbeit foltere. Fröher gov et för se kei größer Unglück wie för die Flüh, die se krächte, och jet ze dun. Ald met fuffzig hatte se sich ennerlich zor – wie se meinte – verdeente Rauh gesatz un met aachunfuffzig et Paradies op der Ääd, wo et nor Orlaub un Sonnesching gitt, betrodde. Ävver et duurte nit lang, do vermesste se ehr Kollege un die Arbeit. Sugar der Chef, dä se fröher nit usstonn kunnte, soche se op eimol en enem rusa Leech.

Su ging et och dem Kellersohns Neres. Hä hatt beim Ford en Kölle geschaff. No soß hä dagen dagus – der Kaffeepott en der ein, de Zarett en der ander Hand – miestens beim Züff, singer Frau, en der Köch ov leef wie e Hüngche hinger ehr her un heeldt se vun der Arbeit av. Beinoh keine Schredd kunnt se allein dun. Hatt se sich fröher ald ens beklag, dat se – selde genug – im nor vör sing Fott söch, fohlt se sich no vun im tirek tribbeleet.

Schleeßlich platzte ehr der Krage. „Neres, ich halde dat nit mih us met der, ovschüns ich dich gään han. Luuter steihs de mer op de Zihe un geihs mer met dinge Machospröch op der Wecker. Dun deis de nix. Ävver schwaade, dat de Fleege vun de Wäng falle, dat kanns de. Sök der doch en Beschäftigung. Do gehürs doch noch nit bei et aale Ieser, kanns god laufe un sinn. Nor god hüre kanns de schlääch. Winnigstens, wann ich der jet sage. Sammel Breefmarke, kauf der en Ieserbahn ov gangk mingetwäge noh der Weetschaff op der Eck.“ Drop wor der Neres jet engeschnapp, hatt ävver glich ene gode Kall parat: „Allein? Do han ich kein Loss dran. Ich kenne doch hee en unsem Veedel kaum eine. Kanns de nit metgonn? Allein föhle ich mich do verlore, grad esu, wie e russisch Ei en der Wüste Gobi.“

Se disputeete noch en Zigg lang un kome schleeßlich üvverein, an einem Dag en der Woch en de City ze fahre un do jet zosamme zo ungerne. „Ne Aanfang es gemaht“, daach et Züff un maht drei Krütze. „Winnigstens bruche mer keine Sieleklempner, för widder en de Reih ze kumme. Villeich trick der Neres, wann e die Kurv kräge hät, och ohne mich los.“

Am nöchste Montag wor et dann esu wigg. Se mahte sich op de Söck, för noh Kölle ze fahre. Un ungeloge! Dä Usflog woodt ene Erfolg. Se hatte beids Spass. Et Züff kunnt sugar en halv Stund allein shoppe gonn, alldiewiel der Neres unger dä Platane an der Antoniterkirch e Kölsch drunk un de Fraulück beim Flaneere zosoch.

Noh e paar Stündcher mahte se sich zofridde un god gelaunt de Scheldergass erav, Richtung Heumaat, op der Heimwäg. Do soche se, wie ne Poliziss grad dobei wor, nevven däm Auto, wat em Halteverbodd stundt, ene Strofzeddel ze schrieve. Tirek schrömte der Neres op dä Blaurock aan un meinte: „Godd zom Groß, leeven Herr Kommissar! Ich mööch nit stüüre. Gewess nit. Ävver

saht, künnt ehr nit ens e Aug zodröcke un en Ausnahm maache? För ne ärme Rentner. Mer sin doch hee en Kölle. Ming Züff un ich wore nor fünf Minutte fott. Un keine Deut mih.“

Dä Staatsdeener loote noch nit ens vun singem Strofzeddel op, sondern blevv stomm un am Schrieve. Der Neres dat im ene Augebleck zosinn. Dann saht hä: „Ich well jo nix Schäächtes üvver üch sage. Wirklich un verhaftig nit. Ävver wesst ehr, wat ehr nit sid? Ehr sid keine Kölsche.“ Der Neres maht en Puus. Dann laht hä noh: „Un wesst ehr, wat ehr sid?“ Puus. „E groß Aaschloch.“ Dismol loote dä Blaue koot op. Schingks wor hä doch e bessche ungehalde, ävver widder saht hä nix. Villmih ging hä no öm dä Schlette eröm, ungersökte de Reife un fing aan, ne neue Strofzeddel ze schrieve.

Drop hät in et Züff „Ääzezäller“ un „Mömmeskäuer“ tituleet. Schings maht im dat winniger wie „Aaschloch“ us. Hä blevv ganz rühig. Ohne jet ze sage, maht hä der zweite Strofzeddel fäädig, schovv in unger der Schievewischer un versökte sich an nem drette Zeddel.

Et vergingke su an de zehn Minutte, en denne se im noch e paar fründliche Wöod op sing blau Scholdere lahte. För e Beispill „Ärmelücksgeseech, Fuulenz, Knuzenbüggel, Boore-trampel. Alsu alles em Große un Ganze harmlos un kein wölle Wöod. Wievill Strofzeddel dä Höder vun Rääch un Odenung noch geschrevve hät, künnt der Neres hingerher nit mih sage. Et wor im eigentlich och egal. Dann se wore jo mem Bus gekumme un fuhre no mem Bus noh Hus. Wie se gemödlisch en däm Vehikel soße, saht der Neres zom Züff: „Do sühs de et widder. Wa‘mer sich selver keine Spass mäht, wä brängk einem dann Freud en et Rentnerlevve?“ „Do häs de wall Rääch. Ich hätt nit gedaach, dat ne Usflog met dir su schön sin kann“, saht drop et Züff zofridde.

Bernd Hambüchen

Butz, Butz un Bützje

Der Achtermanns Häns un sing Schwester, die zwei sin wie Föör un Wasser! Et Ingelein ess drei Johr jünger wie der Häns un schon als Mädsche wor et de Prinzessin vum Vatter. It künnt sich alles erlaube. Der Häns dojäje woodt met strengem Rejalt ertrocke. Hä wor bloß ne Jung, ovschöns selvs dat vun singem Papp mänchesmol aanjezwiefelt woodt. För dä wor hä nit unjeschuv jenohch.

Allt met fuffzehn Johr dat et Inge rauche; singe Broder wor si janz Levve lang fies för Zirette. Wat maat der Vatter? Anstatt dat Weech uszeschänge, kräch der Häns zo höre: „Do bess jo jar keine richtije Jung. Do rauchs jo nit ens. Ding Schwester ess winnichstens e richtich Weech!“

Sich jäjen der Vatter ze wehre, dat kom nit en Frohch, dä hatt en „jode Handschreff“ un dat flöck eine mem Reeme ussdeile. Alsu moot et Inge av un aan eine metkrijje. Ävver nit met Jewalt, nä, met Less un Verstand wor dat vill schöner un dat och mih Spass maache.

En jot Jeläjehheit, sich e bessje zo revanscheere, kom unverhoots eines Ovends: Vill Plaaz wor bei de Achtermanns nit un et jov kei eije Zemmer för de Puute. Et wor esu eng, dat de Bedder för die Zwei bovven op de Schränk monteet wore.

Wann der Vatter Heim kom, kräch hä vun singem Augestäänche immer ene Butz. Och wann dat Klein allt schlofe dät, woodt dat Ritual enjehalde. Hä staltt sich op e Bänkche un saat: „Jevv dem Papa ene Butz“. Dann hovv it der Kopp un reckte met zo Auge et Schnüssje en de Hüh. Et schleef tireck wigger, wann et der Schmatz jeho't hatt.

Eines Ovends woren dem Häns sing Fründe Kuddel, Tom un Matthes op Besök, wie däm Filu de Idee kom, dä Fänte vörzeföhre, dat och Minsche en „Pawlow-sche Reflex“ hann un op e bestemmp Signal hin immer et selve dunn. Beim Ingelein funktioneeete dat esu: It wor allt am Schlofe, wie eine Jung nohm andere sich op dat Bänkelche staltt, un der Häns saat: „Jevv dem Papa ene Butz!“ Tireck jingk der Kopp en de Hüh un it spetzten de Muul. Die Pooschte hollten sich nohenein e Bützje av un hatten ärch vill Spass! Dat Mädche schleef wigger un merkte nix.

Am anderen Daach kunnt der Häns dat Kreppche nit för sich behalde un trok si Schwester domet op. Wat hätt dat sich fies opjersch! Ävver der große Broder hät bes hück singe Spass dodraan, wie hä domols sing Schwester jefopp hät.

Gertrud Meinert

Em Stau

Et jitt drei Zoote vun Autofahrer. Die eine künnten us der Botz springe, wann se em Stau stonn. Dat sin besonders die Brummifahrer un Jeschäftslück, för die Zick Jeld bedück. Andere sin schold am Stau, wann se met ehrer Blechkess durch de Jäjend kruffe odder nit opjepass hann un et hät Bumm jemaat. Wann nor et Blech kapott ess, hann se noch Jlöck jehatt. Ävver nit immer jeit et jot us.

Mer soll et ävver nit jläuve, et jiddere, die jän em Stau stonn. Bei denne heiß et: Sommer, Sonn, Feriezick, Stauzick. Die künnten och eine odder zwei Däch späder odder zo ner ander Johreszick en Urlaub fahre. Ävver enä! Jrad dann, wann se all lossfahre, ess et för die et schöns. Do si'mer dobei! Dat ess prima! Die us Spass aan der Freud im Stau stonn sin usstaveet met Handys, Navies, Fresspakete, Spillkaate un Pampers, denn et Höffjejonk ess em Stau e Problem. Die künnte ne „Verein dä Staufründe“ jründe. Vereinssetz ess et jesampte Stroßenetz. Termine wäden durch der Verkehrsfunk bekanntjejovve. Opjenomme weed jeder, dä en Blechkess hät. Der Entrett ess för ömesöns, mer muss nor berappe, wat dä Stinkesel süff. Wann mer en ander Vereine Lück aantriff, die allt e paar Jöhrcher om Puckel hann, sin et he die junge Kälcher,

för die dä Verein en Frohch kütt. Je länger de Schlang, ömsu besser! Wann mer richtig jestress weed, ess mer su richtig jot drop!

Beim ‚stop and go‘ op der Autobahn föhlt mer sich met andere verbunge. Mer ess en Jemeinschaft jewoode. Su odder esu ähnlich jeit et durch de Köpp:... „Ich ben ens jespannt, wä jetz all he em Stau steit!

Fahren ich en der Medde vun der Autobahn, odder op der räächte odder op der linke Spor? Dä nevve mer met dem Porsche kütt och nit schneller vöraan! Ha, ha..., dat hät dä jetz vun singer Strunzkess! Wie alt künnt dä hinger dem Lenkrad sin? No jo, dem süht mer aan, date nit mih neu ess. Mehschtens sin et die Ahle, die sich su e Strunzauto leiste künne. Zweite Plöck!... Wat hät dä för e lecker Nützje nevven sich setze! Kei Wunder, su en doll Kess määt ‚sexy‘. Dä muss Nüsele hann! Villeich ess et ne Banker odder ne riche Jeschäftsmann. Ich will versöke, aan dem elans ze kumme.

Ävver, wat ess dat dann! Et jeit op dem singer Sick flöcker vöraan un verhaftich, jetz üvverholte mich. Jo, su jet! Ich stonn en der falsche Spor! Ich muss op die andere wählbele. Jetz steit dä allt füneff Autos vör meer. Waat Kälche, ich hollen Dich widder en!... Fott esse!

Wer steit dann jetz nevve mer! Ne ahle Opel! Su en Bütt weed hück nit mih jebaaut. Dä ess bestimmt allt zwanzich Johr alt un bruch vill ze vill Sprit. Die ahl Bezinkutsch ess volljestopp met Täsche, Pappkartongs, Plümos; un dozwesche enjequetsch en janze Famillich: Papp, Mamm un zwei Puute. Dat sin bestempp Türke, die en de Heimat fahre. Oh, weih! Die hann noch en Streck vör sich! Die Pänz künne doch jar nit esu lang stell setze. Ich stellen mer vör wie die op türkisch schreie: „Hunger, Doosch, Pipi...“ Do bruch mer Nerve...

Hinger mer steit ne rude Golf. Wie ka´mer sich nor ene rude Golf kaufe?! Ne Golf muss schwatz, wieß odder selver sin. Ävver rut! Och jo, e lecker Nützje setz do dren. Bei dat pass die Färv. Wo maach et hinwelle? Mer stonn jo jetz allt üvver en Stund em Stau. Hoffentlich waat op dat keiner. Dä künnt sich jo Sorje maache, wo et bliev. Wat ess dat dann? Dat hät et Handy am Ohr! Handy jeit jar nit! Dat ess verbodde! Villeich fleut dat singem Kabänes jet en et Öhrche, odder verzällt ner Fründin jet us dem Niehkässje. Un wie dat laach un sich freut. Schad, dat dat hinger mer steit, söns dät ich im ens kniepe...

Do steit einer op dem Standstriefe! Bei däm hät der Motor allt der Jeis opjejovv!.... Au weih, do ess einer op singe Vörmann dropjeknallt! Dat moot jo su kumme! Die Schlofmötz hät nit opjepass! Jetz jeit jar nix mih! Nä, wat en lang Schlang! Wann dat esu wigger jeit, kumme mer morje noch nit aan. Ich wäde möd. E Nörche maache kann ich nit. Dat kann jo heiter weede...!!

Krützhimmelherrjottsdonnerkiel noch emol. Jetz stonn mer allt en Iwichkeit em Stau. Ich ben et satt! Wo kummen die nor all’ her un wo wollen die all hin? Woröm mössen die och all op eimol lossfahre?! Et ess doch jedes Mol dat selve...! Jede Rotzleffel meint jo, hä mööt en Blechkess hann. Kei Wunder, dat die Stroße all verstopp sin...

Katharina Petzoldt

Mundartautorenabend am Montag, 10. September 2018

Das Thema lautet:

„Do bess noch nit lans Schmitz Backes“

Format der Manuskripte:

1 ½ Zeilen-Abstand, Schriftgröße 12; Länge: 2 Schreibmaschinenseiten

**Einsendungen bis Mittwoch, 30. Mai 2018, an Marita Dohmen –
m.dohmen@hvak.de**

Postanschrift: **Simmerer Straße 14, 50935 Köln**

Alle schreibenden Mitglieder sind eingeladen, einen Beitrag einzureichen.



Empfehlen ist einfach...



www.ksk-koeln.de

... wenn man einen Berater an seiner Seite hat, der die Bedürfnisse seiner Kunden versteht.

Empfehlen Sie uns gerne weiter.

 Kreissparkasse
Köln

Gedenken

In der sogenannten dunklen Jahreszeit finden viele den Weg an die Gräber ihrer Lieben, besonders oft gedenken sie dabei der Eltern, wie dies auch unser Vereinsmitglied Martin Jungbluth in zwei Gedichten einfühlsam zum Ausdruck gebracht hat.

Welke Kränz

Jetz ston ich he, leev Mamm, an dingem
Jrav.
De Blome un de Kränz sin welk jewode.
Et Schlecke jeit noch immer drüch erav.
Et Hätz deit dingem Jung noch immer
blode.

Ich han e Lämpche för dich metjebraht.
För dich allein soll he dat Flämmche
brenne.
Dat do ding Häng för immer hinjelaht,
do kann ich mich bes hück nit dran
jewenne.

Martin Jungbluth

Mi Vatter

Ärg jän wor hä ne fingen Här
met Hot un Schlips un Krage,
bedaach drop, dat se vun im all
nor Jodes kunnte sage.

Hä wor noch vun däm ale Schlag
un dät noch „Deener“ maache
vörm Dokter, Chef un vörm Pastur.
Im wor dat nit zom Laache.

Hä wor noch fründlich för de Lück
un meinte dat jrundhrlich,
un feel ens einer us der Roll,
blev hä doch respekterlich.

Bes hä op einer hatt ene Peck,
do moot et schlemm ald kumme.
Wann hä en Undaug hatt jemerck,
kunnt hä jefährlich brumme.

Hä ess nit mieh, litt bei der Mamm.
Dat „Dubbelbett“, dat äde,
dat hält se fass jetz beienein. -
„Här, loss se sillig wäde!“

Martin Jungbluth

Hervsjedeech – noh Heinz Erhardt

Wenn Blätter von den Bäumen stürzen,
Die Tage täglich sich verkürzen,
Wenn Amsel, Drossel, Fink und Meisen
Die Koffer packen und verreisen,
Wenn all die Maden, Motten, Mücken,
Die wir versäumten zu zerdrücken,
Von selber sterben – so glaubt mir:
Es steht der Winter vor der Tür!

Ich lass ihn stehn! Ich spiel ihm einen
Possen!
Ich hab die Tür verriegelt und gut
abgeschlossen!
Er kann nicht rein! Ich hab ihn
angeschmiert!
Nun steht der Winter vor der Tür –
und friert!

(Heinz Erhardt)

Wann de Däch allt fröh am Engk,
Aan de Bäum kei Blatt mih hängk,
Wann Mäle, Sprole, Finke, Meise
Der Püngel packe un verreise,
Wann all de Made, Motte, Möcke,
Die mer versühmp hann, platt ze dröcke,
Vun selvs kapott jonn – kei Mallöör,
Dann steit der Winter vör der Döör!

Do steit hä jot! Ich well in ens jet foppe!
De Pooz bliev zo, do kann hä jän draan
kloppe!
Dismol, do dunn ich in fies schikaneere:
Der Winter kann do stonn ---un selver
freere!

(G. Meinert)

Bildhauerkunst in Köln – Folge 18: Kindergedenkstätte Löwenbrunnen

Ort: Altstadt-Nord

Straße: Erich-Klibansky-Platz

Dem von ihnen an Stelle des zerstörten Kreishauses, dessen Fassade erhalten geblieben ist, von 1980 bis 1982 errichteten Neubaus fügten die Architekten Kraemer, Sievers, Partner eine lichtdurchflutete und höchst elegante Galerie an. Sie mündet in einen von einer Kolonnade gesäumten Hof, dessen Zentrum die Architekten mittels eines Stockbrunnens fixierten.

Dessen oktogonales Becken hebt ein breit gelagertes ebenfalls achtseitiges und zweistufiges Podest über das Laufniveau. Jede seiner Seiten zeigt eine sie zur Gänze einnehmende flach gerahmte, querrechteckige Kassette. Aus der Beckenmitte steigt der Brunnenstock auf, dessen acht Seiten sich nach oben hin verzüngen. Eine kurz vor dem Abschluss eingefügte Schattenfuge leitet zum Stockkopf über. Vier gleichmäßig auf die Seiten des Pfeilers verteilte Auslässe lassen das Wasser vernehmbar ins Becken fließen.

Nachdem das Kölner Ehepaar Irene und Dieter Corbach die Geschichte des Ortes – vgl. den Beitrag von Friedhelm Sarling – aufgearbeitet hatte, lag es nahe, ihn zur Gedenkstätte auszugestalten. Darin eingebunden wurde der Brunnen, für den der Bildhauer Hermann Gurfinkel (1916–2004), einst Schüler der Jawne genannten jüdischen Schule, eine bronzene Plastik schuf – den ‚Löwen von Juda‘. Mit seiner Enthüllung 1997 wurde der Brunnen zum Löwenbrunnen.

Der Löwenbrunnen – ein Brunnen der Klage

Als Stammvater Jakob seine zwölf Söhne segnete, bezeichnete er Juda, seinen viertgeborenen Sohn als jungen Löwen (1. Mose 49, 1–27). So wurde der Löwe Symbol des Stammes Juda. Nachdem David († 967 v. d. Z.) aus dem Stamme Juda zum König über Juda und nach seiner Eroberung Jerusalems geworden war, wurde das Wappentier Judas, der Löwe, auf Israel übertragen; im Löwen von Juda ist das Volk Israel symbolisch vertreten.

Die den Brunnenstock krönende Plastik ist die künstlerische Umsetzung des 22. Psalms, des Psalms der Gottvergessenheit. Hoch aufgerichtet stützt sich der Löwe von Juda auf die Krone, das Symbol der Tora, die Grundstein des jüdischen Glaubens ist. Er brüllt himmelwärts seine Trauer, seine Verzweiflung und seine Gottverlassenheit heraus. Geradezu zeigt er die Tafeln des Gesetzes vor, bei deren Übergabe an Mose Jahwe doch gesagt habe, er sei ein barmherziger und gnädiger Gott (2. Mose 34,6). Laut klagend verweist er darauf, dass sich Israel über die Jahrtausende treu an diese zehn Satzungen des mit Jahwe geschlossenen Bundes (2. Mose 20,1–23,33) gehalten habe – und dennoch hat das Böse so übergroßes Unheil in die Welt bringen können: Die Ermordung von 1163 jüdischen Schulkindern, deren Namen den acht in die Kassetten eingefügten Bronzeplatten eingeschrieben sind.

Helmut Johannes Fußbroich



(Foto: F. Sarling)



(Foto: F. Sarling)

Orte des Gedenkens in Köln: Der Erich-Klibansky-Platz

Eine Folge der Zerstörungen der alten Stadt im Laufe des 2. Weltkrieges sind erhebliche Veränderungen im Stadtbild. Geschlossene Straßenansichten, wie sie z.B. die in der Gründerzeit errichteten repräsentativen Häuser boten, sind nur noch an einigen Stellen sichtbar. Von den Veränderungen sind auch einige Straßenverläufe in Alt- und Neustadt betroffen, was auf den ersten Blick nicht ins Auge springt. Dort, wo in der Nachkriegszeit das Pullman Hotel (früher Interconti) als mächtiger Querriegel erreichte wurde, befand sich seit 1884 unter der Adresse St. Apernstraße 29-31 die Synagoge von Adass Jeschurun, der orthodoxen jüdischen Gemeinde in Köln. Angeschlossen an die Synagoge waren ein Lehrerseminar und seit 1907 die Volksschule Morijah. Als erstes jüdisches Gymnasium im Rheinland mit der zeitbedingten umständlichen Charakterisierung als „Privates jüdisches Reformrealgymnasium mit Realschule für Knaben und Mädchen“ öffnete dort im Jahr 1919 die Jawne, benannt nach einem historisch bedeutsamen Ort südlich von Tel Aviv.

Die Erinnerung an die Kölner Jawne ist untrennbar mit Dr. Erich Klibansky (1900–1942) verbunden, der seit April 1929 Direktor der Schule war. Dr. Klibansky, aus Frankfurt stammend und bis zu seinem Wechsel nach Köln in Breslau tätig gewesen, wird von einem Zeitgenossen wie folgt charakterisiert: *„Die Kölner jüdische Gemeinde verlor von ihren leitenden Persönlichkeiten viele durch Auswanderung, und die noch da waren, konnten sich den Aufgaben nicht entziehen, die ihnen zugemutet wurden. [...] Das jüdische Realgymnasium der Stadt ‚Jawne‘ wurde ein Zentrum des kulturellen Lebens der jüdischen Gemeinde. Nach dem Tode des Gemeinde-Rabbiners Rosenthal wurde ich der letzte Vorsitzende des Kuratoriums dieser Schule, die unter der Leitung ihres vortrefflichen Direktors Klibanski ihr Bestes zur Erziehung der jüdischen Jugend tat. Klibanski, der später eine Überführung vieler Schüler der Jawne nach England organisiert hat, hat es leider verabsäumt, seine eigene Familie, Frau Mutter und drei prächtige Söhne, in Sicherheit zu bringen, und ist mit ihnen allen ein Opfer der Nazi-Mörder geworden.“* Bruno Kisch in: Kölner erinnern sich an die Jahre 1929-1945, S. 188

Seit der Machtergreifung des NS-Regimes im Jahre 1933 wurde die Arbeit der Schule durch vielfältige Maßnahmen und Schikanen gegen jüdische Mitbürger, aber auch durch zunehmende Auswanderung permanent erschwert. Auf diese Entwicklungen reagierte Dr. Klibansky weitsichtig, indem er bei seinen Schülern handwerkliche und hauswirtschaftliche Ausbildungen förderte und sie durch intensiven Unterricht in Neuhebräisch und Englisch auf mögliche Ausreiseziele in Palästina und England vorbereiten ließ.

Nach den Ereignissen am 9. November 1938 plante Dr. Klibansky systematisch die Verlegung der Jawne nach England. Diesem Plan konnte er für lediglich 130 Schülerinnen und Schüler umsetzen. Die Schule wurde auf Befehl des NS-Regimes 1941 geschlossen und bei Bombenangriffen im Jahr 1943 weitgehend

zerstört. Ein Jahr zuvor, am 20. Juli 1942 wurden 1164 Kölner Juden, darunter die fünfköpfige Familie Klibansky vom Bahnhof Deutz-Tief aus nach Osten deportiert. In der Nähe von Minsk in Weißrussland wurden wenige Tage später alle Deportierten in einem Wald umgebracht.

Blickt man von der nach dem Krieg weitergeführten Helenenstraße in den geöffneten Bereich der Kreishaus-Passage, dann fällt ein Brunnen auf, der als Löwenbrunnen an das Schicksal der Schülerinnen und Schüler erinnert. Von der Straße aus gesehen, liegt der Brunnen etwas versteckt hinter der Außengastro- nomie eines Restaurants. Von der St. Apern-Straße durch die Kreishaus-Gale- rie kommend, trifft man jedoch unmittelbar auf den Erich-Klibansky-Platz mit dem Löwenbrunnen im Zentrum. Dr. Helmut Fußbroich beschreibt Entstehung und Aussagekraft dieses Kunstwerkes in dieser Ausgabe von Krune un Flamme. Als unverzichtbarer Bestandteil des Ortes mit der Adresse Albertusstraße 26 befinden sich die Räume des Lern- und Gedenkortes Jawne auf der westlichen Seite des Platzes. Auf sehr anschauliche Weise wird hier Einblick in das Leben jüdischer Familien gegeben.

Mit der Namensgebung für den 1990 eingeweihten Platzes und des Löwenbrun- nens wird sowohl an die Schule als auch an die 1163 aus Köln deportierten jüdischen Kinder und Jugendliche erinnert. *„Heute erinnert nur sehr wenig an das rege Treiben auf dem Schulgelände. Einzig ein Baum steht an der Stelle, wo früher mitten auf dem Schulhof eine große Kastanie den Schülern und Schüle- rinnen zum Spielen diente. Quer über den ehemaligen Schulhof verläuft heute die Helenenstraße und lässt nur erahnen, dass sich an dieser Stelle eines der Zentren jüdischen Lebens in Köln befand.“* (Lern- und Gedenkort Jawne, S. 8)

Diese kleine Erinnerungstafel an der Ecke St. Apernstraße/Helenenstraße ist der erste Hinweis auf die Gedenkstätte.



(Foto: F. Sarling)

(Foto: F. Sarling)



Marksteine der Erinnerung sind die Stolpersteine, mit denen der Künstler Jürgen Demnig auf das Schicksal der deportierten und getöteten Juden auch in Köln hinweist. Fünf Stolpersteine erinnern in der Südstadt daran, dass dort einmal die Familie Klibansky gewohnt hat, deren Leben zusammen mit Schülerinnen und Schülern der Jawne und anderen jüdischen Mitbürgern im Juli 1942 in der Nähe von Minsk auf grausame Weise beendet wurde.

Literatur:

„... vergessen kann man die Zeit nicht, das ist nicht möglich ...“ Kölner erinnern sich an die Jahre 1929-1945. Zum 40. Jahrestag des Kriegsendes herausgegeben von der Stadt Köln bearbeitet im historischen Archiv

von Horst Matzerath unter Mitarbeit von Brigitte Holzhauser. 2. Auflage Stadt Köln 1985
Die Kinder auf dem Schulhof nebenan. Zur Geschichte der Jawne 1919-1942. Material zur Ausstellung im Lern- und Gedenkort Jawne, Köln. 2. Auflage. Köln im August 2011

Friedhelm Sarling

„Man muss Glück
teilen, um es
zu multiplizieren.“

*Marie von
Ebner-Eschenbach*



60
Jahre



SOS KINDERDÖRFER
WELTWEIT

Jedem Kind ein liebevolles Zuhause

Ridlerstraße 55, 80339 München, Tel.: 0800/50 30 300 (gebührenfrei)

www.sos-kinderdoerfer.de

Dä kölsche Weihnachtsmann
(nach Motiven von Clemens Clarke Moore und Erich Kästner)

En der Naach vör däm Chressfess, hööte mer em Huus,
kei reppe un wäje, och nit vun ener Muus.
De Strümp, die hingen allt vör däm Ovve
un waden op allerhand Jods vun bove.
De Pänz lohchen em Bettche nevenaana,
dräumten vun Äppel, Nöss un Marzipan.

Ming Frau dät schnorkse, su wie ich och,
wor enjeschlofe üvver nem Boch.
Met einem Mol wood et laut vör däm Huus,
dröm stundt ich op un jingk eruus.
Ich kunnt kaum jläuve, wat ich do sohch,
wat vör mer för e Schauspill lohch.

Et hatt jeschneit un der Mond heeldt Waach,
si selv'rich Leech maat de Naach zom Daach.
Aach Jeißböck komen aanjerannt,
die wore vör ene Schledde jespant.
Vörre om Bock, ich lorten dreimol hin,
Soß der Weihnachtsmann als Kutscher dren.

De Jeißböck die kunnten nor Flöjele han,
derwiel reef dä Kutscher: „Maat flöck jetz vöraan!
Lauf Hennes! Flöck Wolfgang! Kumm Poldi, jev Jas!
Pass op Orjels Palm op de Läsche Nas.
Met Musik, Will un Karl maht mer Freud.
Un et Bess es, wann et Arnöldche flet!“

Hä drihten en Kurv un floch op et Huus,
un maht dat su leis, dat nit wach wood uns Muus.
Ich jingk widder eren, kunnt nit denke aan't schlofe,
denn om Daach hööte mer leis denne Jeißböck ehr Hofe.
Wat kom wal als Nöchstes, ich jläuvten et kaum,
un föhlte mich bal wie en enem Puutedraum.

Jrad wollt ich noch ens aan de Finster jon,
do jov et ene Knall, dat mi Hätz bal blevv ston.
Em Kamin do soß hä, dä Weihnachtsmann,
e Kamesol un en Botz, die hat hä aan.
Us fingem Pelz wor dat Baselümche jemaht,
de Färv, die wor rut, wie et Weihnachtsmann's Aat.
Nevven im lohch, huhvoll jepack,
ne jeheimnisvolle, große Sack.

Wat e löstich Jeseech, wat ne leeve Bleck,
de Bäckcher janz rosa un en Nas rut un deck.
Der Baat lang un wieß, doch dä Mungk klein un rund,
dä Buch öntlich deck, jo, dä Käl wor jesund.
Dobei schmorten hä en große Pief,
un strich sich dobei jenöchlich der Liev.

Ich moht rack laache, wie hä su vör mer stundt,
doch do heeldt hä ne Finger aan der Mungk.
Tireck wood ich stell un de Mul stundt mer op,
wie ich sohch wat hä all en de Strümp eren stopp.
Hä maht dat janz flöck un kei Töönche mer hööt,
un hä stopp luuter wigger un weed et nit mööd.
Dann wor hä fädich, drihten sich öm un laach,
un jöckten et dorch der Kamin op et Daach.

Kaum wor hä em Schledde, do floch dä allt loss,
aach Jeißböck vör'm dolle rud-wieße Jeschoss.
Flöck wor hä fott un dann nix mih zo sinn,
nor sing Stemm die drevv dä Wind zo mer hin:
„Jesähnte Chressdäch un e jlöcksillich Neujohr!
Un leis jov ich Antwoot: „Jöv Jott, et wööd wohr.“

Wolfgang Semrau

Vereinsinterna

Neues us dem Mettwochskreis

Wie jeden Mond hatten sich die Lückcher vum Mungkaatautorkreis jetroffe. Diesmol ävver sollt dä Nommedach anders verlaufe wie jewennt. Nohdem, wie üblich, e besonder Rümche för „opzewärme“ op et Tapet jekumme wor, de Termine, die aanstundte besproche wore, dat einer en Frohch aanmelde. Dat wor nix Unjewöhnlijes un normalerwies mih ov wannijer flöck erledich. Dismol ävver ha´mer uns draan fassjebesse un met dem eijentlije Thema, dat för der Daach om Programm stundt, sollt et nix wäde. Woröm jingk et? Eine Kollech laat loss: „Wie ich letz em Seniorenheim jelese hann, wie mer et all die Johre jede Mond dunn, ben ich mih wie söns ungerbroche un jefrohch woode, wat dat ein ov ander Woot zo bedügge hätt. För e Beispill wollten se wesse, wat ich met ‚Malätzichkeit‘ sage woll. Secher, ich hätt jo och ‚Krankheit‘ schrieve künne, ävver dat ess jewess kei schön Kölsch. Su jitt et vill Wöötcher, die mer hückzedaachs nit mih su off hööt, die ävver eifach schön kölsch sin. Un no froge mer uns, solle mer besser die ahl Wöötcher nit mih jebuche un durch ‚modän kölsche‘ ersetze, odder solle mer jetz bewuss ehsch rääch die ahl Wööt mih jebuche?“ Wie dä Kollech fädich wor jingk der Disköösch loss. Jeder hatt sing Meinung un dat se och bejründe. Zo nem Erjebnis si´mer nit jekumme un mer woren su schlaue wie vörher. No wösste mer jän ör Meinung. Wie stoht ehr dozo?

Toni Buhz für den Mittwochskreis

Oplüsung Rötzel KuF 82 und Jet Neues för ze rode

Oplüsung: „Der Zoo“ (bzw. alle bedeutungsgleichen Benennungen)

Mer jrateleere all denne, die de richtije Lüsung jefungen hann:

Brigitte Beckers, Wesseling; Christine Brüll, Köln; Bernhard Classen, Köln; A. u. G. Dohmen, Pulheim; Siegfried Grallert, Kerpen; Irene Klein, Köln; Hilde Köhler-Gerdes, Köln; Marlies Lauter, Köln; Brunhild Löhr, Köln; Annemarie Nellen, Bergheim; Hans Werner Schulz, Köln; Monika Wiemann, Bornheim

Die jlöcklije Jewinner hann jeder e Boch zoescheck kräje:

1. Hans Werner Schulz, Köln *von Ingeborg F. Müller: Kölle wat söns!*
2. Marlies Lauter, Köln *von Gaby Amm: E Püngelche Freud*
3. A. u. G. Dohmen, Pulheim *von Gaby Amm: Us dem ahle Kölle*

Jet Neues för ze rode – Wä weiß et?

Chressdachsrätsel:

He wäden Wöder jeook, die us zwei Deil zesammejesatz sin. Die hann all jet met der Chressdachsrick ze dünn. Am Engk nimp mer vun der Wöder dä Bochstave, däm sing Plaaz en der Klammer steit. Erus kütt einer, dä vill för unse Verein jedonn hät.

Jefrore Rään + Jäjendeil vun Frau	(3)	
Christian op Kölsch + Jang em Berchbau	(4)	
E ander Woot för Blattjold + himmlische Fijor met Flöjele	(1)	
jefrore Wasser + en schön Flanz	(1)	
„Maach et en der Pann“ + En Frooch vun enem Baum	(1)	
Joddes Son + Vatter, Mutter,	(2)	
Christian op Kölsch + en hölzer Flanz	(3)	
jet för ze Rodele + en Reis	(12)	
de Zick vör Chressdach + rund jebunge Blomeschmuck	(1)	
mih wie sillich + en späde Dachszick	(1)	
Foderstelle + Zickverdriev för Puute	(9)	
Se wäde en der Äd jejosse (us Metall) + e schön Jeräusch	(2)	
himmlische Fijor + fingk mer om Kopp	(3)	
e scharf Jewööz + en Taat	(2)	
noh Ostere et wichtichste Fess em Kirchejohr + ... ka'mer naaks am Himmel stonn sinn	(3)	
e Präsent + jet för enzeweckeke	(3)	

(Gertrud Meinert für den Mittwochskreis)

Et jitt och widder jet ze jewenne:

1.–3. Pries: E Booch

Die Lösung schicken Sie bis zum **15. Januar 2018** (Einsendeschluss, Datum des Poststempels) bitte **nur** per Postkarte an unser Vorstandsmitglied Marita Dohmen, Simmerer Straße 14, 50935 Köln.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, ebenso sind die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins sowie die Mitglieder des Mittwochskreises von der Teilnahme am Preisrätsel ausgeschlossen.

Für alle Mitglieder, denen – nicht nur im hohen – Alter ein Missgeschick widerfährt, was der Gesundheit nicht gerade zuträglich ist, ein Trost „op Kölsch“ aus dem hohen Norden:

‘Ne fall, ‘ne knall, e loch em kopp
un och de zäng sin fott –
dat ess minge seniorenspport,
ich kumme nit mieh op.

Am janze liev han ich jetz ping
un alles blau un jrön,
die zäng, dat sin nit mieh de ming –
ävver klappere dun se schön.

Em spejel kenne ich mich nit mieh,
do ben ich wie ,en hex –
un wor ich vürher hundert bahl,
jetz ben ich hundertsechs.

Et fällt mir schwer ze müffele –
mir bliev nur eine trost:
et klapp noch met däm süffele –
dröm sare ich üch: prost !

tschüß zesamme! Un bes demnächst.....

F. Wiborny-Figge

Flöck un firektemang – HvAK-Infos per Mail

Wir aktualisieren unsere Datenbank. Dazu bitten wir Sie, uns Ihre aktuelle E-Mail-Anschrift zu übermitteln.

Wolfgang Pappe: **w.pappe@hvak.de**

Zom Jebootsdach vill Jlöck

JANUAR

1. Heinz Kuhn, Köln	75	11. Dietmar Broicher, Köln	60
1. Waltraud Hungenberg, Köln	80	11. Hans Werner Schulz, Köln	90
3. Silvia Pertzborn, Köln	60	12. Henni Jansen, Pulheim	60
3. Josef Grohs, Köln	92	12. Dorothee Münch-Doll, Ratingen	70
8. Mally Geylenberg, Bergisch Gladbach	90	13. Marianne Müller, Köln	80
9. Karl Querbach, Köln	75	13. Waltraut Riecke, Köln	92
10. Maria Keller, Köln	98	17. Michael Völker, Leichlingen	65
12. Maja Weisbeck, Odenthal	80	18. Alfred Winkel, Düren	60
14. Dipl.-Ing. Bruno Floss, Overath	80	18. Winfriede Sarling, Burscheid	65
16. Maria Mömkes, Bergisch Gladbach	94	18. Marianne Kleinert, Köln	70
17. Gerd Cremer, Hürth	85	19. Margarete Huth, Wiesbaden	70
18. Sylvia Schmidbauer, Köln	65	19. Ursula Janosch, Köln	85
20. Willi Egger, Wesseling	75	20. Otto Schmickler, Leverkusen	90
20. Dipl.-Ing. Lothar Müller, Köln	90	23. Marika Rey, Kerpen	70
21. Ruth Wild, Rösrath	70	24. Doris Flohr, Pulheim	60
22. Arnold Horbert, Köln	80	24. Hans-Dieter Vicentini, Köln	70
22. Monsignore Bruno Neuwinger, Köln	92	24. Marita Herbst, Köln	85
22. Ruth Ohrem, Köln	93	25. Martin Latzel, Rösrath	70
23. Agnes Fußbroich, Köln	65	25. Ingrid Stender ,Köln	70
24. Ingrid Drösser, Köln	65	25. Rolf Hehn, Köln	92
24. Angela Kerner, Köln	70	26. Dr. Ingo Schäfer, Berlin	70
24. Christel Schüller, Köln	90	26. Manfred Schmitt, Köln	75
26. Maria Hahn, Köln	80	26. Anneliese Detert, Köln	93
31. Johanna Engels, Wesseling	75	28. Hans René Sion, Köln	50

FEBRUAR

1. Paul Heppner, Köln	91	1. Helga Lay, Köln	75
2. Brigitte Haas, Kirchen-Offhausen	70	2. Maria Lehmann, Köln	80
4. Rosemarie Leyhausen, Köln	70	3. Uschi Kreutz, Edesheim	70
6. Inge Ries-Hüser, Köln	90	5. Heribert Kreiten, Köln	91
		6. Hilde Lunkwitz, Köln	91
		10. Rosmarie Scherz- Leyendecker, Köln	80

MÄRZ

11. Peter Esser, Köln	70	24. Sieglinde Leitloff, Köln	75
11. Karl Heinz Ollig, Köln	85	25. Monika Fortmann, Köln	60
11. Johanna Trautvetter, Köln	93	25. Dieter Kautz, Köln	80
12. Manfred Mohr, Köln	65	25. Milli Griesbach, Köln	91
14. Antonie Poethen, Hürth	93	25. Mirjam Burow, Köln	91
15. Rolf Cöln, Köln	75	25. Marianne Eckardt, Meckenheim	91
15. Käthe Flink, Weilerswist	85	26. Angelika Bensberg, Brühl	65
17. Dorothee Bakirci, Köln	65	26. Kurt Potthoff, Meerbusch	75
18. Eberhard Wagner, Köln	65	26. Jürgen Cygon, Köln	80
18. Marianne Erdmann, Köln	85	27. Elke Franzen, Hürth	65
19. Heidi Möltgen, Köln	75	28. Johann Maria Farina, Köln	60
19. Ilse Stock, Köln	93	28. Hannelore Hermans, Köln	65
22. Markus Krauß, Frechen	60	28. Karl Kresse, Köln	80
22. Marlene Dambach, Köln	75	30. Margarete Krämer, Köln	85
23. Hubert Philippsen, Troisdorf	91		

Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

Rita Burrekoven, Köln; Richard Buschmann, Niederkassel; Angelika Buschmann, Niederkassel; Ingrid Drösser, Köln; Heiner Drösser, Köln; Gerhard Fallenstein, Wesseling; Ingrid Hoffmann, Wesseling; Manfred Kurth, Rösrath; Marion Kurth, Rösrath; Ralf Langerbeck, Köln; Babette Lehen, Köln; Gerhard Müllner, Köln; Marika Rey, Kerpen; Hans-Jürgen Rey, Kerpen; Ute Schneider-Ludorff, Köln; Karl-Heinz Tollas, Köln; Gerda Weber, Köln; Jakob Weber, Köln

Hätzlich willkommen!

Verein/Termine

Einladung zur
Ordentlichen Mitgliederversammlung
des Heimatvereins Alt-Köln e.V.
am Montag, den 19. März 2018, 18.00 Uhr
RESIDENZ am Dom, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich lade alle Mitglieder ganz herzlich zur ersten ordentlichen Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e. V. im Jahr 2018 ein. Diese Versammlung zählt zu den wichtigsten Terminen des Jahres auch deshalb, weil der Vorstand im Jahr 2018 neu gewählt wird.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Auszeichnungen
3. Vorsitzende: Bericht über das Geschäftsjahr 2017
4. Schatzmeister: Kassenbericht 2017
5. Prüfungsbericht der Kassenprüfer
6. Aussprache zu 3.-5.
7. Wahl der Kassenprüfer
8. Entlastung des Vorstandes
9. Wahl des Vorstandes
10. Planungen
11. Verschiedenes

Da für den Heimatverein Alt-Köln insbesondere mit der Neuwahl des Vorstandes wichtige Entscheidungen anstehen, bitte ich sehr um eine rege Teilnahme.

Ursula Jünger (Die Baas)

Veranstaltungsrückblick

RheinEnergie-Stadion 2017

Eine Führung im RheinEnergie-Stadion stand an. Ich traf mich mit anderen Interessenten vor dem Haupteingang. Als ich den langen Gang zum Eingang runter ging, kam mir meine Kindheit wieder in den Sinn. Den bin ich als Kind

und Jugendliche oft mit meinen Sport-Freundinnen gegangen. Ich war im Polizeisportverein und durfte außer bei den Stadtmeisterschaften auch beim Polizeisportfest mitwirken. Das war etwas Besonderes für uns „Pänz“.

Jetzt war ich aber in einer anderen Funktion dort. Pünktlich um 10:00 Uhr kam der uns zugeteilte junge Mann – ein netter junger Sportstudent von der Kölner Sporthochschule, begrüßte uns freundlich und ging auch gleich mit uns ins Stadion, wo wir alle erst einmal Platz nahmen. Er erzählte uns, wo die einzelnen Firmen ihre gemieteten Logen haben, dass diese auch immer ausgebucht wären, wo Podolskis Loge ist (leider konnten wir da nicht rein, sie lag auf der anderen Seite) und vieles mehr. Er ließ uns raten, wie groß die beiden Riesen-Fernseher rechts und links des Stadions sind, so groß wie eine 61,5 m² Wohnung. Keine kam auch nur annähernd an die Größe. „Ich könnte meine 21m² große Wohnung fast dreimal auf den Fernseher stellen“, meinte unser „Student“. Dann sprach er noch über den Rasen. Die Erneuerung des Rasens kostet den FC jedes Mal ca. 160.000,00 €, was bei uns Zuhörern ein Erstaunen auslöste.

Er erzählte auch, dass früher die Spieler alle einzeln zum Stadion kamen, unter Peter Stöger wurde das geändert. Jetzt treffen sie sich am Geißbockheim und fahren gemeinsam mit dem Bus zum Stadion. Der direkt in die Katakombe fährt. Die FC-Spieler haben ihre Umkleidekabinen auf der rechten und die Gastmannschaft auf der linken Seite. So kommen sie sich nicht ins Gehege.

In den Katakomben konnten wir auch die Sauna und das kleine Schwimmbad besichtigen, was leider nicht mehr benutzt wird – das Wasser jedoch läuft Tag und Nacht –, dann den Massageraum, wo die großen und kleinen „Wehwechen“ gepflegt werden. Jeder Spieler hat seinen eigenen Platz. Dort liegen vor Spielbeginn die Trikots mit allem, was dazu gehört, bereit. Der Pressekonferenzraum – der sich auch dort befindet – wirkt im Fernsehen viel größer, als wir ihn hier erleben konnten.

Gehen die Spieler aufs Spielfeld, so guckt sie der Geißbock an der Tür freundlich an. Die Gastmannschaft hingegen bekommt von dem Geißbock das Hinterteil zu sehen. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Interessant war auch folgende Schilderung von unserem „Studenten“. Es ging um die Weltmeisterschaft 2004, einige Spiele waren ja auch in Köln, wie wir alle noch wissen. Der Chef des DFB hat darauf bestanden, dass er genau in der Mitte des Spielfeldes sitzen wollte. Da aber genau dort ein Sitzplatz war, mussten zwei Sitze aus dem Beton herausgemeißelt werden. Dann wurde genau in der Mitte des Feldes ein Sitz eingesetzt, damit der DFB-Chef zufrieden war. Nach der WM wurde das Ganze wieder rückgängig gemacht. Das Auswechseln der Sitze ist heute noch im Fußboden sichtbar. Da kann man sich nur fragen: „Wat et nit all jitt“.

Maria-Luise Schweiger

Vereinsveranstaltungen – Vorschau

Montag, **04.12.2017, 18.00 Uhr** – *De Adventszick kütt* mit Günter Schwanenberg
RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668
Köln, Einlass 17.00 Uhr.

(Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €)

*Kartenerwerb: Krippenführung 9 €; Riehl 7 €; Worringen 7 €; Melatenfriedhof
7 €; Weetschaff 10 €*

Mittwoch, **20.12.2017, 16.00 Uhr.** „Vun Zint Bärb bes Dreikünninge“ – Rüm-
cher un Verzällcher üvver Kreßdäch. Heiteres und Besinnliches in Kölnischer
Mundart für die Advents- und Weihnachtszeit. Sonderveranstaltung von Mit-
gliedern des KUMEDE-Ensembles unter Leitung von Ulla Reusteck.

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668
Köln, Einlass 17.00 Uhr.

*(Teilnehmerkarte erforderlich! 9 € – Eintrittskarten können per Mail unter
h.koll@hvak.de bestellt werden)*

Samstag, **13.01.2018, 11.00 Uhr** – Krippenführung St. Ursula und andere in der
nördlichen Altstadt mit Petra Lentes-Meyer

Treffpunkt: Eingang zur Basilika St. Ursula

(Teilnehmerkarte erforderlich! 9 €)

Dienstag, **23.01.2018, 15.15 Uhr** – *Fastelovend der leiseren Töne*

Karnevals-gesellschaft „Löstige Pensionäre vun d'r Poß“ im Pullman-Cologne,
Helenenstraße 14, Köln (Einlass 14:15 Uhr), Anmeldeformular wurde mit
KuF 81 versandt.

Montag, **19.02.2018, 18.00 Uhr** – „Domols em aale Kölle“ mit dem Kölnbarden
Hans-Jürgen Jansen

Schaurig-schöne Stadtgeschichten „op Kölsch“. Einige der Größen der legen-
den -und sagenumwobenen Kölner Geschichte von den Römern übers hohe
Mittelalter bis in die Neuzeit werden in seinem Programm wieder zum Leben
erweckt. Hans-Jürgen Jansen lässt Personen auftreten, die den Kölnern Freude
machen, sie mit Stolz erfüllen und auch diejenigen, die ihnen eine Gänsehaut
bescheren. Es sind Herrscher, Fromme und Heilige. So u. a. Agrippa, der wirk-
liche Gründer Kölns, Agrippina, eine zwielichtige Frau, Bischöfe wie Reinald
von Dassel, der die Gebeine der Hl. Drei Könige nach Köln brachte und En-
gelbert, der im Streit zwischen Staufern und Welfen ermordet wurde, oder der
hl. Severin, der ein Zeitgenosse des hl. Martins von Tours war. Dazu bedient
sich *Der Kölnbarde* einleitender und erläuternder Kurzkommentare, Texte aus

seinen Büchern und natürlich seiner Lieder, zu denen er Mitsinghefte verteilt. RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr.

(Eintritt frei, Gäste willkommen!)

Kartenerwerb: Riehl 7 €; Worringen 7€; Melatenfriedhof 7 €; Weetschaff 10 €

Samstag, **24.02.2018, 10.30 Uhr** – Spaziergang durch Köln-Riehl mit Besichtigung der Kirche St. Engelbert und Orgelkonzert mit Jörg Klug

Treffpunkt: Haupteingang Flora zwischen den beiden weißen Torhäusern (Am Botanischen Garten 1a)

(Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €)

Samstag, **10.03.18, 11.00 Uhr** – Spaziergang durch Worringen mit Überraschungs-„Kreppche“ zur Historie mit Paul Junker und Heinz Josef Heins (beide Heimatverein Worringen)

Treffpunkt: Am alten Bürgermeisteramt, St. Tönnis-Straße 85 (zwischen Kirche und Bahnhof), Zeit: 11 Uhr

Anfahrt: mit S-Bahn bis Bahnh. Worringen, Buslinie 120 bis Worringen oder ca. 10 Minuten Fußmarsch

(Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €)

Samstag, **17.03.18, 14.00 Uhr** – Führung über den Melatenfriedhof - Industrialisierung op Malote - mit Marlene Zarth

Treffpunkt: Eingang Aachener Straße, mittleres Tor, Nähe KVB Haltestelle Linien 1 und 7, ca. 50 m stadteinwärts, Zeit: 14.00 Uhr

(Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €)

Montag, **19.03.18, 18.00 Uhr** – Ordentliche Mitgliederversammlung in der RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Beginn: 18.00 Uhr

Kartenerwerb: Weetschaff 10 €; Klaaf em Mediapark 10 €

Montag, **16.04.18, 18.00 Uhr** – Lesung mit Helmut Frangenberg „Mein Leben mit der Flitsch“ – Helmut Frangenberg liest aus seiner Hans Süper Biografie Hans Süper ist ein kölsches Original, für den das Leben stets eine einzige große Bühne gewesen ist. Der Kölner Journalist und Autor Helmut Frangenberg hat ein Buch über den großen Komödianten und Musiker geschrieben:



(Foto: H. Frangenberg)

„Hans Süper – Mein Leben mit der Flitsch“ zeigt, wie der Sohn eines erfolgreichen Musikers seinen – nicht immer gradlinigen – Weg fand, und welche Rolle dabei die Musik spielte. Das Buch erzählt Geschichten aus der Stadt, die Süper liebt, aus kölschen Kneipen und dem Karneval auf und hinter der Bühne. Am 16.4.2018 liest Helmut Frangenberg aus seinem Buch, berichtet von seinen vielen ungewöhnlichen Begegnungen mit Süper und zeigt dazu Fotos und bewegte Bilder.

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, Einlass 17.00 Uhr.

(Eintritt frei, Gäste willkommen!)

Kartenerwerb: Weetschaff 10 €; Klaaf em Mediapark 10 €

Donnerstag, **26.04.18, 19.00 Uhr**, ALT-Köln en der Weetschaff, Leeder un Verzällcher mit Marita Dohmen und Philipp Oebel

Philipp Oebel trägt „lecker Krätzjer us der Weetschaff“ vor. Weiter stehen auf dem Programm Klassiker zum gemeinsamen Mitsingen und eine Überraschung mit aktuellem Bezug. Gemeinsam mit Marita Dohmen werden Leeder un Verzällcher präsentiert.

In der Reihe „ALT-KÖLN en der Weetschaff“, „Zum alten Brauhaus“, Severinstraße 51, 50678 Köln, Einlass 17.00 Uhr – Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“.

(Teilnehmerkarte erforderlich! 10 €)

Montag, **14.05.18, 18.00 Uhr** – Vortrag N.N.

Kartenerwerb: Klaaf em Mediapark 10 €

Samstag, **19.05.18, 17.00 Uhr** – Premiere der Kumede mit „*Jeck em Kopp*“

Kartenerwerb für die einzelnen Aufführungen: s. Beilage KuF 82

Dienstag, **05.06.18, 19.00 Uhr** – Klaaf em Mediapark: „Et es esu wärm, dat de Krohle jappe“ – Was uns Kölner Mundartautoren über die Sommerzeit erzählen. Aus der Reihe „Klaaf em Mediapark“ der Akademie för uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Heimatverein Alt-Köln e.V. Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln (Saal 1. OG)

Karten: Beim Heimatverein Alt-Köln e.V. und in der Bibliothek der Akademie för uns kölsche Sproch zu den Öffnungszeiten, Tel.: 0221/888 95 202, E-Mail: nitt@sk-kultur.de

Im Mediapark 7, 50670 Köln, und an der Abendkasse

Kosten: 10 € (keine Ermäßigung)

Montag, **11.06.18, 18.00 Uhr** – „Zo Foß vun Frankfurt noh Kölle“. Vortrag von Ina Philippsen-Schmidt

(Eintritt frei, Gäste willkommen!)

Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner

Akademie für uns kölsche Sproch

Aus der Reihe „Töurcher en Kölle un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Mittwoch, 6.12.2017, 14 Uhr

St. Nikolaus, In der Sülzer Nikolauskirche wollen wir an seinem Festtag nicht nur die schimmernden Goldmosaiken bestaunen, sondern auch von diesem großen Adventsheiligen die Lebensgeschichte, die um ihn rankenden Legenden hören und wie sein Kult bis zu uns ins Rheinland gekommen ist.

Kosten 8 €, Treff: KVB-Linie 18, Haltestelle Arnulfstr.

Mittwoch, 3.1.2018, 14 Uhr

Kölscher Kreppchengang. Auf unserem Gang zu einigen Weihnachtskrippen beginnen wir in der renovierten St. Severinskirche, wollen danach u.a. in die Kartause, zur Kirche „Maria im Frieden“ und nach St. Pantaleon.

Kosten 10 € incl. Küsterspende, Treff vor der Kirche auf den Severinsplatz

Donnerstag 25.1.2018, 13 Uhr

Jecker Brunnewäg em Fastelovend. Met einem bunte Hötche om Kopp un ener Luffschlang öm der Hals welle mer an Brünner und Denkmöler öntlich singe och mänch Krätzcher verzälle. Denkt an e klei Gläsche! Der Weg geht ab Gürzenich u.a. zum Karnevals-Brunnen am Overstolzenhaus, zum Jupp Schmitz Denkmal, zum Bierbrunnen vor dem Kaufhof, zum Waidmarkt mit dem Herman-Josef-Brunnen und zur Severinstr. Zum Karl-Berbuer-Brunnen.

Kosten 10 € incl. Schabau, Treff: vor dem Gürzenich

Freitag, 2.3.2018, 11 Uhr

Spaziergang durch den südlichen Teil von Köln Zollstock. Nachdem wir im vergangenen September den Norden von Zollstock kennengelernt haben, wollen wir nun den Süden durchlaufen. Wir treffen uns am Südfriedhof und hoffen, dass wir die Steinmetz-Werkstatt Anno Walk besichtigen können, bevor wir am Südfriedhof besonders attraktive Grabstellen Kölner Persönlichkeiten aufsuchen. Vorbei an den typischen Wohnungsbaugesellschaften gehen wir zur ev. Melanchton-Kirche.

Kosten 8 €, Treff Höninger Platz, vor der Firma Anno Walk, Endhaltestelle der KVB-Linie 12 oder Bushaltestelle 131

Jeweils Information und Anmeldung: Jutta Müller Tel. 02233 21176/mobil 01782134034 oder Hilde Lunkwitz, Tel. 0221 7392995, Teilnahme auf eigene Gefahr, Änderungen vorbehalten.

Cölner-IMI

Inge Hartwich, Maggi Becker, Ingrid Schulz

Sonntag, 25.2. bis Sonntag, 18.3.2018, Vernissage am Sonntag, 25.2.2018, 11 Uhr
Kunstaussstellung „Farbe, Licht und Lebensfreude“, Ort: Begegnungszentrum
der Gold-Kraemer-Stiftung, Kirche Alt St. Ulrich, Ulrichstr. 110, 50226 Fre-
chen, Info: Tel. 0176 34525058 oder art@coelner-imi.de

Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau

Mittwoch, 29.11.2017, 19 Uhr

Kölsche Weihnacht, Lieder und Texte zur Adventszeit, Ort: Versöhnungskirche
Rösrath

Montag, 11.12.2017, 16 Uhr

Kölsch-Forum Sülz, Kölscher Nachmittag, Gäste: Chor der Kölner Selbsthilfe,
Mundartautor Armin Foxius, Engelcher der Tanzgruppe Kölsche Dillendöpp-
cher (Leitung Monika Cöln), Ort: Städt. Seniorenzentrum Dr. Ernst Schwering,
Blankenheimer Str. 51, 50937 Köln, Eintritt frei, Anmeldung erbeten unter Tel.
0221 9921210

Gertrud Meinert

„Kölsch-Skiffle“

Met dem Woot Skiffle meint mer en Richtung vun Musick, die met Blues, Jazz,
Country un Folk verwandt ess. Em Dezember 2014 kom ich op de Idee, met
enem Schmölzje us mingen Bekantekreis en Jrupp ze jründe, die genau su en
Musik määt. Ich wollt met dem Trüppche durch de Weetschafte trecke, om
Faarfess optredde, un uns all jet Freud maache. Kölle „Kölsch-Skiffle“. De
Texte vun der Leeder sin, wie soll dat anders sin, em reinste Kölsch jeschrevve.
Ene Haufe neu Leedcher hann ich mer uusjedaach, ävver et wäden och be-
kannte Leedcher met neu Texte opkladunjelt. Dat hö't sich nit bloß noh Spass
aan, nä, dat määt och Spass, beim Musezeere, ävver och beim Zohöre.
Wä die Jrupp ens höre, sinn odder enlade will, bei sich opzetredde, dä kann
sich jän bei meer melde.

Gertrud Meinert Tel. 0221-590 50 31

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Verschiedene Veranstaltungen, Sonderausstellung „Vernichtungsort Malyj
Trostenez“. Weitere Informationen und Veranstaltungen finden Sie unter
www.nsdok.de EL-DE-Haus, Appelhofplatz 23-25, 50667 Köln, Tel. 0221
221-26332

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart. Vorsitzende: Ursula Jünger, c/o Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln.

Schriftführerin: Karin Pistor-Rossmann, Berndorfstr. 2, 50968 Köln. Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstr. 43, 50823 Köln.

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V..

Redaktion: Redaktionsgruppe Krone un Flamme, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz. *Krone un Flamme* erscheint vierteljährlich ca. am 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12. Endgültiger Redaktionsschluss ist einen Monat vor dem Erscheinen. **Textbeiträge müssen 2 Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, Abdruck oder Kürzung der Beiträge bleibt der Redaktion vorbehalten.**

Gesamtherstellung, Anzeigenverwaltung und Vertrieb: Böhm Mediendienst GmbH, Hansaring 10, 50670 Köln.

Konten des Heimatvereins:

Kreissparkasse Köln, IBAN: DE75 3705 0299 0000 0326 25

Sparkasse KölnBonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht. Auf Kölsch verfasste Texte sind immer auch Ausdruck einer individuellen, lebendigen Sprachverwendung.

Nachdruck von Beiträgen nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Adresse des Heimatvereins:

c/o Maternus-Buchhandlung, Severinstr. 76, 50678 Köln

Mail: u.juenger@hvak.de

FÜR SIE MACHEN WIR DAS



Geschäftsdrucksachen | Zeitschriften & Kataloge | EBV
Grafik-Design | Druckabwicklung | Internetpräsentation